

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

32

Erscheint wöchentlich Einzel-Nr. 20 Bfg. Bezugspreis monatlich 84 Bfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der Ausland-Postanstalt. Nachbestellungen an den Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil - 75 RM

Nürnberg, im August 1937

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21830. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluss Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schlieflach 993.

15. Jahr

1937

Der Mädchenhändler

Der Jude Fischmann heiratet Nichtjüdinnen
und verkauft sie nach Palästina

Juden haben keinen Zutritt

Der Jude sieht nur die Jüdin als Frau an. Die Nichtjüdin ist für ihn Tier in Menschengestalt. Wenn der Jude sich der Jüdin nähert, dann hat er die Absicht, mit ihr die Ehe einzugehen. Dann will er mit ihr eine Familie gründen. Er will mit ihr jüdische Kinder zeugen. Ganz anders ist sein Verhalten der Nichtjüdin gegenüber. Sie ist für ihn nicht die Frau oder das Mädchen, denen gegenüber er Verehrung und Achtung empfindet. Sie ist für ihn die „Goja“. Sie ist für ihn ein Geschöpf, das nur menschensähnliches Aussehen hat. Und das nur dazu da ist, seiner Lust zu dienen und von ihm verdorben zu werden. Der Jude Konrad Alberti-Sittenfeld hat in der Zeitung „Gesellschaft“, Ausgabe Nummer 12 vom Jahre 1899, hierüber ein treffendes Selbstbekenntnis niedergelegt. Er schrieb:

„Der geschlechtliche Verkehr und das Verhalten reicher Judenjungen gegenüber armen nichtjüdischen Mädchen, Näherinnen usw. erreicht eine unglaubliche Stufe zynischer Rohheit. Nie habe ich christliche junge Leute soweit herabsinken sehen. Diese bewahren dem Weibe gegenüber meist doch noch einen letzten Rest von Scham und Achtung. Unseren jüdischen Börsenjoppem usw. aber geht derartiges bis auf das Fünkchen ab.“

Wer diese Dinge weiß, der versteht auch, warum das gemeinste und verworfenste aller Geschäfte, der Mädchenhandel, restlos in jüdischen Händen ist. Die „unglaubliche Stufe zynischer Rohheit“, mit der der Jude der Nichtjüdin gegenübersteht, treibt ihn dazu, diese Nichtjüdin wie ein Tier einzufangen. Sie treibt ihn, sein Opfer wie eine Ware zu verkaufen und aus dem



Es ist doch herrlich, daß man heute in Deutschland wieder unter sich sein kann

Aus dem Inhalt

Von der jüdischen Arbeit in Palästina
Reise durch Oberschlesien
Berliner Brief
Firma Wasservogel
Der sehr ergebene Kikatz
Die Betrogene

Die Juden sind unser Unglück!

Preisgeben ihres Körpers für sich ein Geschäft zu machen. Im jüdischen Geheimgehebbuch, im Talmud wird dem Juden gesagt:

„Die Nichtjüdin ist wie Vieh einzuschätzen.“
(Koschen hamischpat 405)
und

„Alle Nichtjüdinnen sind Huren.“ (Eben haezar 6,8)

Aus dieser Anschauung heraus hat der Jude den Mädchenhandel vor Jahrtausenden zuerst begonnen und heute noch ist dieses internationale Verbrechergewerbe reiflos in seinen Händen. Diejenigen, die in den europäischen Ländern Mädchen und Frauen an sich locken und sie dann verschleppen, sind Juden. Diejenigen, die den Transport dieser Mädchen und Frauen über das Meer nach Nordafrika, nach Süd- und Mittelamerika, nach Newyork usw. durchführen, sind Juden. Diejenigen, die nichtjüdische Mädchen in öffentlichen Häusern gefangen halten und aus der fortwährenden Schändung der unglücklichen Opfer Riesengewinne herausholen, sind Juden. Die Juden selbst bekennen, daß es der Jude ist, der den Mädchenhandel gewerbsmäßig betreibt. Die Jüdin **Berta Pappenheim** schrieb in der illustrierten Monatschrift „Ost und West“ vom August 1913 folgendes Selbstbekenntnis nieder:

„Es ist wahr, daß bei uns Juden nichtjüdische Mädchen die Wace des Weltmarktes bilden und daß eine ungeheuer große Zahl der Händler und Händlerinnen, der Zwischenhändler und der Agenten, Juden und Jüdinnen sind.“

Das ist das Kennzeichnende am Mädchenhandel in aller Welt: Die Händler sind Juden. Die Opfer sind Nichtjüdinnen. Das Gleiche war auch der Fall, als vor kurzem die polnische Polizei einen Mädchenhändler in Warschau festnahm. Er heißt **Fischmann** und ist ein Jude aus Palästina. Palästina wurde in den letzten Jahren von Juden überschwemmt. Nichtjüdinnen sind nicht nach Palästina ausgewandert. Es ist deshalb verständlich, daß der Jude in Palästina, der denselben Trieb zur Rasseschändung in seinem Blute hat, wie alle seine anderen Rassegenossen, den Mädchenhandel ganz besonders in Anspruch nimmt. Der Jude **Fischmann** hatte die Aufgabe, die Juden in Palästina mit Nichtjüdinnen zu beliefern. Er begab sich nach Polen und warb dort in kleinen Städten und Dörfern um die Hand schöner und junger Nichtjüdinnen. Es gelang ihm immer wieder ein neues Opfer in seine Hände zu bringen. Er versprach ihnen die Ehe. Und er arbeitete, um die Nichtsahnenden aus dem Lande zu bringen, mit dem Rabbiner **Schwajtenson** aus Pustelnik zusammen. Dieser führte die sogenannte „Eheschließung“ zwischen dem Juden **Fischmann** und seinen Opfern durch. Er ließ sich dafür schwer bezahlen. Er konnte die Ehen ohne weiteres schließen, denn nach dem jüdischen Gesetzbuch, dem Talmud, haben Ehen zwischen Juden und Nichtjuden ohnehin keine Gültigkeit. Im Talmud steht geschrieben:

„Die Ehe zwischen Nichtjuden oder die Ehe zwischen einem Juden und einer Nichtjüdin hat keine Gültigkeit. Sie ist nur als Hurerei zu betrachten.“ (Eben haezar 26,1.)

Die nichtjüdischen Opfer waren des Glaubens, **Fischmann** sei nun ihr Gatte und sie verließen an seiner Seite ihr polnisches Vaterland. Zugleich benützte der Jude **Fischmann** die Ausreise seiner angeblichen „Ehesfrauen“ zur Durchführung von **Devisenschiebungen**. Die Frauen führten stets große Devisenbeträge mit sich. Sie wurden von **Fischmann** nach Palästina gebracht. Das Geld wurde ihnen abgenommen und ihr Schicksal wurde in irgend einem öffentlichen Hause bestiegelt.

Der polnischen Polizei fielen die wiederholten Reisen des Juden **Fischmann** nach Polen auf. Sie beobachtete ihn. Sie stellte fest, daß er immer wieder eine andere „Ehesfrau“ über die Grenze nach Palästina brachte. Nun wurde er verhaftet. Er sieht in Warschau seiner Aburteilung entgegen. Würde das Urteil gerecht sein, so müßte der Jude **Fischmann** aufgehängt werden. Und am Galgen müßte eine Tafel angenagelt werden mit einem ausführlichen Bericht seiner begangenen Verbrechen. Und alle die Talmudgesetze, nach denen er sich gerichtet hat, müßten ebenfalls in diesem Bericht stehen. Dann hätten die Untaten des Juden **Fischmann** wenigstens das eine Gute, daß durch sie das polnische Volk zum Erwachen gebracht würde.

Von der jüdischen Arbeit in Palästina

Die ägyptische Zeitung „El Ahram“, meldet unterm 4. März 1937:

„Gestern um Mitternacht klopften in der Nähe der jüdischen Siedlung **Mulbas** zwei unbekannte Männer an der Tür eines arabischen Hauses. Als die beiden Einwohner öffneten, stürzten sich die beiden Unbekannten auf sie und feuerten ihre Pistolen auf sie ab. Einer der Araber, **Hamdan Abu Amir**, starb innerhalb einer Stunde an den erhaltenen Schüssen. Die Polizei erschien auf dem Platze, konnte aber keinerlei Spuren von den Verbrechern finden.“

unterm 7. März 1937:

„Heute um vier Uhr überfielen in Jerusalem Juden einen Araber namens **Mohamed Hussein**, der Vater einer zahlreichen Familie ist. Er und sein erst zwölfjähriger Sohn, waren mit dem Transport von Steinen in die Stadt beschäftigt. Der Vater blieb unter den Schüssen der Attentäter schwer verletzt liegen, während der Sohn nur leicht verletzt wurde. Beide wurden in's Krankenhaus geschafft.“

unterm 18. März 1937:

„Am 21 Uhr fuhr ein Auto durch das Tor **Chatil**, in dem sich eine Anzahl arabischer Läden befindet. Als es in der Straße **Rumin Allah** in der Nähe des alten Rathauses vor einem arabischen Café angelangt war, flog eine Bombe aus dem Auto in das Innere des Café. Gleichzeitig wurden Pistolenschüsse abgefeuert. Nach dem Einstellen des Feuers entschwand das Auto mit Windes-

eile, doch konnten Augenzeugen feststellen, daß die Insassen Kapuzen trugen. (Anm.: Araber tragen bekanntlich keine Kapuzen, sondern einen Kez oder Turban!)

Durch die Bombe und die Schüsse wurden mehrere Araber bedenklich verletzt. Die Unruhe, die sich der Einwohner bemächtigt hat, dauert noch an.“

„Wenige Minuten nach diesem Ereignis, bei dem drei Araber schwer verletzt wurden, wurde in einem anderen Stadtteil ebenfalls aus einem Auto, das vor einem arabischen Café in der Straße nach **Jaffa** anhielt, eine Bombe in das Lokal geworfen. Fünf Araber wurden verletzt, drei davon lebensgefährlich. Daraufhin rückte das Militär und Polizei aus und ließ bis in den Morgen hinein durch die ganze Stadt Patrouillen gehen.“

Die vorstehenden Meldungen der Araberzeitungen bestätigen nur zu deutlich die judengegenwärtige Behauptung, daß der Jude nie müde wird, die „Gojim“ zu quälen und zu morden! J. W.

Juden in Holland

Zehn Juden im Parlament

Bei den holländischen Wahlen zur ersten Kammer sind 3 Juden als Senatoren gewählt worden. Insgesamt gibt es jetzt in Holland in beiden Kammern 10 (!) jüdische Parlamentarier. Wahrhaftig, in Holland geht es aufwärts. —

Lohnraub einer Judenfirma

Wie eine nichtjüdische Arbeiterin betrogen wurde

Wer die jüdischen Geheimgesetze kennt, der wundert sich nicht über eine aus Wien bekannt werdende jüdische Unverschämtheit, die sich bei der Judenfirma **Dirsch Reichwald u. Co.** ereignete. Vom August 1921 bis November 1932 befand sich dort die nichtjüdische Manipulantin **M.M.** in Stellung.

Weil es im Talmud heißt:

„Das Zurückhalten des Lohnes ist dem Juden einem „Goi“ gegenüber erlaubt.“ (Sanhedrin.)

deshalb trat der jüdische Herr Chef im dritten Jahre ihrer Dienstzeit an die „Goja“ heran und machte ihr einen echt talmudischen Vorschlag: Sie möge von ihren Bezügen monatlich 100 Schilling bei der Firma liegen lassen. Da sei das Geld sicherer, als bei einer Bank und sie könne ganz beruhigt sein, daß sie dann in ihrem Alter ein sorgenfreies Leben haben würde.

Gerührt, wegen einer solch fürsorglichen Hochherzigkeit, ging die ahnungslose Arbeiterin auf den Judenschmus ein, zumal ihr die Bestie noch einen hohen Zinsfuß in Aussicht stellte. Schließlich hatte die Bedauernswerte eine Einlage in Höhe von 7600 Schilling, deren Höhe durch gerichtliches Urteil anerkannt wurde. Nun erst begann das typisch jüdische an der Geschichte. Trotz des Gerichtsurteiles kann die 65 jährige „Goja“, die durch die jüdische Schurkerei ihrer Ersparnisse beraubt ist, und ein karges Leben führen muß, nicht einen Heller erhalten! Alle gegen den ehemaligen jüdischen Brotherrn gerichteten Exekutionen blieben bisher erfolglos. Warum? Weil der feine Herr Jude **Reichwald** mit seinem eleganten Buif-Wagen von einem Badeort zum anderen reist, so daß ihm der Gerichtsbeschuß niemals zugestellt werden kann!

Einmal schon glaubte ihn die Betrogene in Haft gefaßt zu haben, als der „menschenfreundliche“ Kavalier, der überall in den feudalsten Hotels Wohnung nimmt, zum Erstannen des Gerichts den **Offenbarungseid** ablegte! Er besitze nichts, so erzählte er und würde nur von seiner vermögenden Schwiegertochter erhalten!

Diese „edle“ Jüdin machte der hilfeschuchenden, betrogenen ehemaligen Sklavin ihres Herrn Schwiegerpapas den unverschämten Vorschlag, sie möge ihr die gesamte auf 7600 Schilling lautende Forderung um 1000 Schilling verkaufen! Nicht genug mit dieser

„Chuzpe“ sollte sich die Geprellte auch noch mit monatlichen Raten von 50 Schilling begnügen!

Die typisch jüdische, schmutzige Handlungsweise der frechen Judenschicksie spricht für sich selbst! Ein soziales Mitgefühl, das in diesem Falle eine Ehrenpflicht wäre, kennt die brillantengespielte Judenklaffe einer „Goja“ gegenüber nicht. Es wäre zu viel von ihr verlangt, wollte sie wegen dieser gegen die Talmudvorschriften verstoßen. In diesen heißt es u. a. in „Sanhedrin“:

„Wer einem Nichtjuden etwas (Geistvolles oder Gewarntes) zurückgibt, dem wird Gott niemals verzeihen.“

Die Tat des Juden **Reichwald** und seiner ebenbürtigen Schwiegertochter lehrt wiederum, daß die jüdische Rasse kein „heiliges“, sondern ein Teufelsvolk ist. J. W.

Juden gegen Mussolini

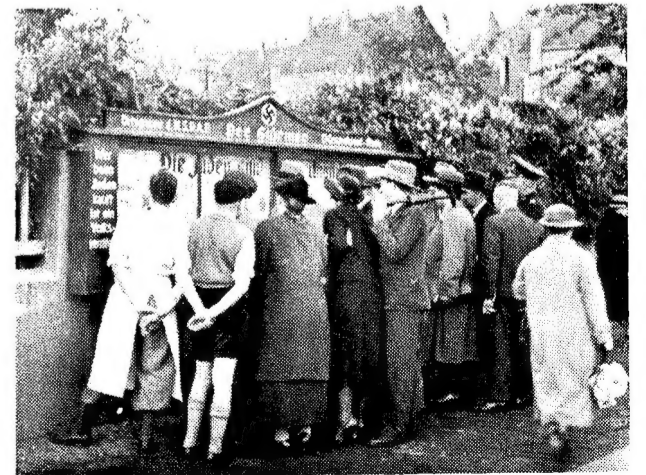
In der amerikanischen Tageszeitung „The New York Times“ vom 29. Mai 1937 erscheint im Anzeigenteil folgende Ankündigung:

CONGR. RODEPH SHOLOM

7 W. 83d St., nr. Central Park West.
Today, Sat. Morn., May 29th, at 10:15,
RABBI NEWMAN:
„MUSSOLINI'S ATTACK ON THE JEWS:
A REPLY.“
The Public Is Invited.

Die Uebersetzung lautet:

„In einem jüdischen Tempel in New York hält der Rabbiner **Neumann** am 29. Mai 10 Uhr 15 eine Predigt: „Mussolinis Angriffe auf die Juden“. Eine Antwort darauf. Das Publikum ist eingeladen.“



Stürmer-Archiv

Massenandrang am Stürmerkasten der NSDAP.,
Ortsgruppe Düsseldorf-Kath

Der ewige Jude Ahasverus ist nichts anderes als die Personifikation des ganzen jüdischen Volkes.

(Schopenhauer: „Parerga“)

Reise durch Oberschlesien

In der äußersten Grenze des deutschen Südostens / Beuthen, die bedeutendste Grubenstadt Schlesiens / Und wieder die Judenfrage!

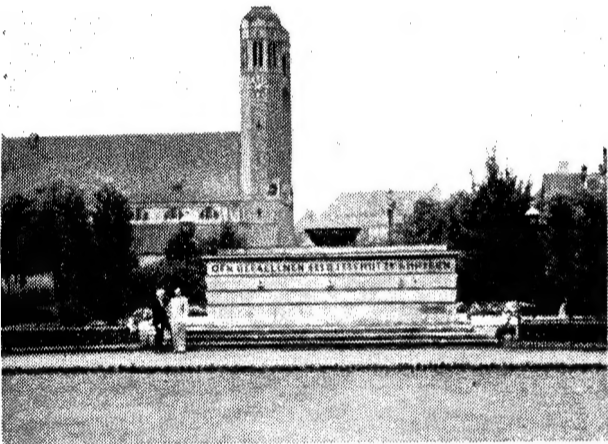
(Fortsetzung)

Unser Sonderberichterstatter schilderte in den letzten Stürmerausgaben seine Eindrücke, die er anlässlich einer Reise durch Oberschlesien in Reisse, Neustadt, Ratibor und Hindenburg O.S. empfangen hat. Sein Weg führte ihn weiter nach Beuthen O.S.

Auch die Stadt Beuthen O.S. blickt auf eine tausendjährige Vergangenheit zurück. Schon in frühester Zeit blühte dort der Bergbau. Zahlreiche Kohlen- und Erzgruben liegen in nächster Nähe der Stadt. Das größte und modernste Erzbergwerk Europas ist die Deutsch-Meischarley-Grube bei Beuthen. Durch die neue Grenzziehung ist Beuthen nunmehr Grenzstadt geworden. Die polnische Grenze umschließt die Stadt von 3 Seiten. Die Grenzen der Beuthener Ecke sind eine Sehenswürdigkeit.

Helden des Alltags

Beuthen ist die bedeutendste Grubenstadt des deutschen Ostens. Jeder, der diese Stadt zum ersten Male betritt, ist überwältigt von der gigantischen Symphonie der Arbeit, die ihm hier entgegenklingt. Duzende quakmender Fabrikhöfe und surrender Fördertürme ragen in die Luft. Man



Beuthen hat den gefallen Selbstschutzhämpfern ein schönes Denkmal gesetzt

„riecht“ direkt die Kohle, die hier in ungeheuren Mengen aus der Erde gegraben wird. Und wenn dann bei Schichtwechsel die Bergleute die Werke verlassen, dann sieht man in müde und abgesspannte Gesichter. Es ist ein hartes Brot, das sich diese Bergleute verdienen müssen. Täglich müssen sie hinabsteigen, oft Hunderte von Metern unter Tag, ungeachtet der Gefahren für Gesundheit und Leben! Und dennoch zählen gerade diese einfachen Menschen zu den besten unseres Volkes. Als wir den Kreisleiter von Beuthen, Hg. Muth, fragten, wie die Einstellung der Gesamtbevölkerung zum Nationalsozialismus im Kreise Beuthen sei, erklärte er: „Die Stimmung ist ausgezeichnet. Die Leute sind gut. Ganz hervorragend aber sind unsere Arbeiter. Sie gehören restlos der Bewegung, restlos dem Führer!“

Also wieder einmal ist es der deutsche Arbeiter, der dem ganzen Volke ein leuchtendes Beispiel gibt. Auch seine Wünsche konnten in den vorigen Jahren, seit der Nationalsozialismus an der Macht ist, noch nicht restlos erfüllt werden. Und dennoch murt er nicht! Dennoch steht er mit vorbildlicher Treue zum Neuen Deutschland, zum Nationalsozialismus. Er weiß es, daß vorläufig noch Opfer gebracht werden müssen, bis die Zeit gekommen ist, in der Deutschland aller Nöte und Sorgen enthoben ist. Dann aber wird sich der Führer gerade jener wackeren Männer erinnern. Er wird ihnen danken dafür, daß sie einst in den Zeiten des Aufbaues in unverbrüchlicher Treue zu ihm gehalten hatten. Und zu diesen Männern gehören die Bergleute Oberschlesiens.

Geschichte der Juden in Beuthen

Die Stadt Beuthen O.S. erhielt schon im Jahre 1254 das Deutsche Stadtrecht. Aus alten Akten geht hervor,

daß die Juden schon im Mittelalter in Beuthen eine üble Rolle spielten und das Volk durch Kirchenräubereien und Betrügereien in Aufregung und Sorge versetzten. Im Jahre 1656 gelang es den Juden, einen ihrer Rassegenossen zum Hofjuden des damaligen Landesherren, des Grafen Elias von Hendel von Donnersmarkt zu machen. Im 18. Jahrhundert nahm die Zahl der jüdischen Ansiedlungen unter dem Schutz des Grafen Karl Josef Erdmann von Hendel von Donnersmarkt noch mehr zu. Die Bürger der Stadt empörten sich über die judenfreundliche Haltung des Grafen und sandten 1722 eine Beschwerdeschrift an den Kaiser. Im Jahre 1808 wurde bereits ein Jude Stadtverordneter. 13 Jahre später saßen schon 4 Juden im Beuthener Stadtparlament. 1876 wurde der Jude Dr. Mannheim sogar Stadtverordnetenvorsitzender. In der Abteilung I der Stadtverordneten saßen damals 3 Nichtjuden und 6 Juden! In der Abteilung II 2 Nichtjuden und 8 Juden! Von 33 damals in Beuthen bestehenden Vereinen waren 14 jüdisch oder mit jüdischen Vorstandsmitgliedern besetzt. Noch schlimmer wurde es in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Die Juden waren die Herren der Stadt.

Um die Jahrhundertwende wehrten sich aufrechte deutsche Kaufleute und Bürger Beuthens gegen die Bevormundung durch jüdische Kreise. Die Macht der Juden ging vorübergehend etwas zurück. Dennoch waren im Jahre 1910 unter 51 Stadtverordneten immer noch 12 Juden. Sehr groß war der jüdische Einfluß auf die Stadtsparkasse. Im Jahre 1919 waren es die Juden Grünwald und Lomnitz, im Jahre 1927 der Jude Goldstein, im Jahre 1929 der Jude Grünwald, die im Vorstand der Städtischen Sparkasse saßen.

Jüdische Revolutionäre

Besonders unheilvoll war das Wirken der Juden in Beuthen während des Krieges. Viele Beuthener Männer

und Frauen erinnern sich an die üblen Machenschaften des Juden Arthur Becker, der s. Zt. als Lebensmittelkommissar tätig war und seinem Haß gegen die Nichtjuden dadurch Ausdruck gab, daß er der Frau eines angesehenen Beuthener Geschäftsmannes einen Schlag ins Gesicht versetzte.

Der Zusammenbruch des Jahres 1918 spülte mit dem Untermenschentum auch die Juden an die Oberfläche. In dem heutigen Stroch's-Hotel residierte der Arbeiter- und Soldatenrat. Die Büros wimmelten von Juden. Verantwortlich war der Kartoffeljude Böhm, der außer seinem Namen nichts lesen und schreiben konnte und eine gefürchtete Revolutionsgröße war. Vielen wird auch noch der damals 17jährige Revolutionsroßböllchen Zimmerwahr in Erinnerung sein. Auf dem Ringe unterhielt die Jüdin Sachs einen Unterschlupf, in dem jede Nacht 30 bis 40 Juden Zuflucht fanden. Selbstverständlich war in der Selbstschutzkompanie des Beuthener Selbstschutzhäuptmanns Pjarski, der mit seinen Männern unter Einsatz des Lebens Beuthen gegen fremde Freischärler verteidigte, nicht ein einziger Jude zu sehen.

Nach dem Abzug der Franzosen gründeten die Juden weitere Vereine, die ausschließlich von ihnen beherrscht wurden. Es seien genannt: der Verkehrsverein mit dem Juden Reichmann, der Jugendbund mit dem Juden Weismann, der Mieterschutzverein mit den Juden Wadrian und Joschkowitz u. a. m. Außerdem gründeten sie eine vollkommen unter jüdischem Einfluß stehende Zeitung, die „Oberschlesische Landeszeitung“.

Juden im Kampf gegen das Hakenkreuz

Ein echter Talmudjude war auch der aus Russisch-Polen eingewanderte Mosche Malachow, genannt Ernst Behrend. Er hielt sich nur blonde Sekretärinnen und war, immer eine dicke Zigarre im Munde, eine Systemziere im Stadtbild Beuthens. Dank seiner Gerissenheit brachte er es zum Gauführer des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, gründete eine Ortsgruppe der Demokratischen Partei und vertrat zusammen mit Dr. Bloch und Goldstein im Stadtparlament die jüdischen Belange. Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus verschwand er. Heute watschelt er wieder durch Beuthen und betätigt sich als Vorsitzender des Jüdischen Zentralwohlfahrtsamtes.

Auch in der SPD. war das Judentum vertreten. Der bekannteste war der jüdische Zahnarzt Kamm. Trotz des erbitterten Widerstandes der Völkischen brachten es die Juden fertig, daß einer ihrer Rassegenossen als Magistratsbaumeister angestellt wurde. Der Kampf gegen den Nationalsozialismus wurde auch in Beuthen fast ausschließlich von Juden finanziert.



Symphonie der Arbeit

Ein mächtiger Förderurm der Hohenjoller-Grube bei Beuthen

Gibt den Stürmer von Hand zu Hand!



Auf dem Beuthener Markte

hier hocken jüdische Gauner in ganzen Massen umher und warten auf ihre Opfer

Bankjuden

Groß war auch der Einfluß, den die Beuthener Juden auf das Bankwesen besaßen. Bei der Dresdner Bank waren früher die jüdischen Direktoren Waldmann, Berger, Lux und Frei tätig. Jud Frei ist sogar heute noch da! Bei der Darmstädter Bank wirkten die jüdischen Direktoren Salowski, Ansbach, Händler und der jüdische Prokurist Wolffsohn. Die Commerz- und Privatbank hatte den Juden Wachsmann zum Direktor. Direktor der Diskonto-Gesellschaft war der Jude Lux. Als die Diskonto-Gesellschaft mit der Dedi-Bank zusammenging, erhielt der Jude Lux eine Abfindung in Höhe von 30 000 Mark. Später wurde er durch den jüdischen Brauereidirektor Händler aus Hindenburg als Direktor der Filiale der Provinzial-Bank in Hindenburg angestellt. Als hier durch seine Machenschaften große Verluste entstanden, wurde er pensioniert.

Unbekannt in Beuthen und Umgebung sind auch die Juden Schweiger und Freund, die ein Bankhaus gründeten. Jud Freund ist inzwischen nach Palästina ausgewandert. Ein übler Schwindler war der Jude Egon Zernik, der als Devisenschieber in Kattowitz große Summen ergaunerte und dann nach Beuthen gekommen war. Er bekam die Zulassung als Bankier und die Devisenhandels-genehmigung. Die in Oberschlesien faßsam bekannte Oberschlesische Holzindustrie A.-G. bejogte dem Juden Zernik die Preussische Lotterie-Kollekte. Diese Kollekte war eben frei geworden, nachdem der vorhergehende Inhaber, der Jude Dombrowski, nach einer riesigen Unterschlagung ins Ausland geflüchtet war. Zernik war ein würdiger Nachfolger des Dombrowski. Nach großen Unterschlagungen setzte er seinem Leben durch Selbstmord ein Ende.

Nunmehr trat an seine Stelle der Jude Arian. Die Vorgeschichte zu dieser Postenschieberei spielte sich damals im Vorzimmer des jüdischen Polizeipräsidenten Weiß in Berlin ab, wo der Sohn des Arian als Preussischer Regierungsassessor wirkte.

Jüdische Wechselstuben

Nach der neuen Grenzziehung sahen die Juden ihre Hauptaufgabe darin, in Beuthen zum Umtausch der Valuta Wechselstuben zu errichten. Hier beteiligten sich besonders die Ostjuden Saul Warmann, Seliger, Kornreich, Saper, Siegmund und Friedlich. Als bei Saper eine polizeiliche Hausdurchsuchung stattfand, kletterte er durch ein Klotzfenster hinaus und flüchtete nach Polen. Seine deutsche Freundin folgte ihm nach. Friedlich ging nach Holland. Er wird heute noch gesucht!

Die Oberschlesische Holzindustrie A.-G.

Auch sie ist weit über Beuthen hinaus berüchtigt. Sie wurde geführt von den Juden Goldstein, Gils und Perl. Nach großen Schiebergeschäften wurden sie schließlich zahlungsunfähig. Sie schlossen einen Liquidationsvergleich, welcher damit endete, daß keiner der Gläubiger auch nur einen Pfennig bekam. Dafür sorgten schon der damalige Konkursrichter, der jüdische Amtsgerichtsrat Dr. Seidler und der von Seidler und seinen jüdischen Hintermännern bestellte Vertrauensmann, der jüdische Generaldirektor a. D. Secht aus Breslau.

Betrug ohne Ende!

Es ist unmöglich, die vielen Betrügereien der Beuthener Juden erschöpfend darzustellen. Es seien daher nur Beispiele aufgeführt. Ein alter Trick der Beuthener Juden war es gewesen, das Publikum durch Auskäufe irre zu führen, Lieferanten zu täuschen und dann Knall und Fall die Zahlungen einzustellen. Aber schon kurze Zeit später eröffneten sie an einer anderen Stelle der Stadt unter dem Namen ihrer Frau oder ihrer Kinder wieder ein neues Geschäft. Dem Juden Weizenberg z. B. gelang es, innerhalb eines Jahres 3 Ausverkäufe und Pleiten fertig zu bringen!! Dies war nur möglich, weil f. Bt. die Prüfungskommission vorwiegend aus Juden bestand. Und eine Krähe haßt ja bekanntlich der anderen kein Auge

aus. Zwei in Beuthen wohnende jüdische Konkursverwalter sind durch ihre Gaunereien ebenfalls bekannt geworden. Der Konkursverwalter Wiener kam wegen Betruges ins Gefängnis. Der Konkursverwalter Guttman flüchtete nach Palästina.

Auch als Steuerhinterzieher leisteten die Juden in Beuthen ganze Arbeit. Die Inhaber der Firma Schüftan, Moriz und Robert Heimann, hatten bereits 450 000 Mark nach der Schweiz verschoben. Ebenso hatte der Inhaber der Firma L. Prager, der Jude Löwen, große Teile seines Vermögens ins Ausland gebracht. Später bekamen es die Juden aber mit der Angst zu tun. Sie fanden sich bereit, unter Nachzahlung der Steuern das

Kapital wieder herbeizubringen. Auch der Versicherungsbetrug wurde von den Beuthener Juden fleißig ausgeübt. Der Jude Egon Polack steckte nach Geschäftsschluß seinen Laden in Brand mit der Absicht, die hohe Versicherungssumme einzuheimsen. Er wurde jedoch gefaßt und 1½ Jahre eingesperrt.

Der Notar Riesenfeld

Ein niederträchtiger Betrüger ist der jüdische Rechtsanwalt und Notar Dr. Riesenfeld. Er ist erst in den vergangenen Wochen nach einer Unterschlagung von hinterlegten Münzelgeldern in Höhe von ungefähr 50 000 Mark von Beuthen geflüchtet und ins Ausland gegangen. Riesenfeld war in Beuthen schon seit langer Zeit als Verteidiger von Kommunisten und Marxisten hervorgetreten. Um sich unkenntlich zu machen, trägt Riesenfeld heute eine Brille.

Der Jude in der Beuthener Geschäftswelt

Wie groß der Einfluß der Juden auf die Geschäftswelt ist, geht schon allein daraus hervor, daß es heute in Beuthen noch 485 jüdische Firmen und freie Berufe gibt. Es existieren in Beuthen allein 16 jüdische Gaststätten. Schon seit dem Jahre 1652 liegt die Konzession für Destillen hauptsächlich in Händen der Juden. Eine führende Rolle spielt hier der Schnapsjude Salomon Lewkowitz. Ueber die anderen jüdischen Betriebe sei später einmal berichtet.



Das ist er!

Der Judenanwalt und Notar Riesenfeld, wohnhaft in der Gymnasialstraße 14 a zu Beuthen, ist nach Unterschlagung von RM. 50 000 Münzelgeldern flüchtig gegangen



Ein übles Ramschgeschäft

Das „Haus für Geschenke“ in Beuthen wird von deutschen Männern und Frauen, die noch keine Ahnung in der Judenfrage haben, immer noch besucht

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Vergifter des Volkes

Wie in allen anderen deutschen Städten, so haben auch in Beuthen jüdische Rassenhändler übel gehandelt. Auch hier nur einige Beispiele! Der Jude Kaiser war mit einer ansteckenden Krankheit behaftet. Er verführte die Frau eines deutschen Kaufmannes, zerstörte ihre Ehe und ihre Gesundheit.

Ganz raffiniert ging der Schuhjude Alfred Wachsmann zu Werke, um deutsche Mädchen in seine Netze zu locken. Kam ein Mädchen zum erstenmal in sein Geschäft und hatte seine Wahl getroffen, dann ließ er ihm 2 Linke bzw. 2 rechte Schuhe einpacken. Dadurch veranlaßte er das Mädchen, noch ein zweitesmal vorzusprechen, um die Schuhe unzutauschen. Diese Gelegenheit benützte der Jude Wachsmann zum Aufknüpfen rassenhändlerischer Beziehungen. Die Zahl der von ihm geschändeten deutschen Mädchen ist groß.

Erstütternd sind die Feststellungen eines deutschen Arztes aus Beuthen. Er hatte alle ihm bekanntgewordenen Erstverführungen Beuthener Mädchen untersucht und Erhebungen über die Person des betreffenden Mannes gepflogen. Das Ergebnis seiner

Ermittlungen ist ein furchtbares. Nahezu 90% der verführten deutschen Mädchen waren das Opfer jüdischer Rassenhändler geworden! Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus setzte von Beuthen aus ein regelmäßiger Schleppeidienst nach jenseits der Grenze ein, wo das schändliche Treiben fortgesetzt wurde. Die Stadt Beuthen hat heute noch für 43 jüdische Bastarde aufzukommen, deren jüdische Väter sich zum Teil der Unterhaltungspflicht entzogen haben.

Abtreibungen durch jüdische Ärzte

Ebenso verheerend wie die jüdischen Rassenhändler wirkten die jüdischen Ärzte. Die Abtreibungsfälle, die von Juden vorgenommen wurden, sind unzählbar. Deutsche Ärzte weigerten sich, Eingriffe vorzunehmen. Die Judenärzte aber fanden sich gern bereit, durch Eingriffe am keimenden Leben die deutsche Frau und damit das ganze deutsche Volk aufs Schwerste zu schädigen und gleichzeitig durch solche üble Dinge die besten Geschäfte zu machen.

Sonderbare Geistliche

Nun ein Wort den Beuthener Judenengenossen. Es gibt auch in dieser Stadt noch Leute, die von der Judenfrage noch keine Ahnung haben. Sie kaufen in jüdischen Geschäften ein und werfen ihre Ersparnisse volksfremden Elementen in den unerfättlichen Magen. Von diesen artvergessenen Menschen soll später einmal die Rede sein. — Daß sich ein Teil der Beuthener Geistlichkeit ebenfalls vor den Wagen des Juden spannen läßt, bedeutet keine Ueberraschung. Das Denken dieser sonderbaren Männer ist schon so verjudet, daß sie gar nicht mehr merken, wie sie sich zum Werkzeug des von Christus verfluchten Judenvolkes machen. Hier tut sich besonders der Leiter des Eva-Heimes in Weichtal hervor. Er selbst kauft fast alles beim Juden und nimmt jede Gelegenheit wahr, die palästinensische Rasse zu schützen. Viktor Lauer aus Larißhof benützt die Kanzel dazu, um für das Volk der Christismörder Propaganda zu machen.

„Die Juden sind das auserwählte Volk“, ruft er immer wieder den Kirchenbesuchern zu. Ja, er versteigt sich sogar zu der geradezu blödsinnigen Behauptung: „Wer sich an Abraham versündigt, kommt in die Hölle“. Die Beuthener haben diesem sonderbaren Herrn Viktor die richtige Antwort gegeben. Sie sagen: „Nicht wer sich an Abraham versündigt, kommt in die Hölle. Nein! Wer sich an seinem Volk versündigt, der kommt in die Hölle zu Abraham!“

Brächtige Oberschlesier

Es ist für jeden Deutschen ein eigenartiges Gefühl, wenn er von einem Turme aus die Umgebung der Stadt Beuthen betrachtet. Nach Westen hin blicken wir auf deutsches Land. Nach Süden: Ausland! Nach Osten: Ausland! Nach Norden: Ausland! Wir haben das Gefühl, als ob wir uns auf einer Halbinsel befänden und von drei Seiten her die Springfluten eines fremden Meeres heranflürmen würden. Wir haben das Gefühl einer lähmenden Einsamkeit und Verlassenheit. In dem Augenblick aber, wo wir wieder herabsteigen und uns unter die Menschen begeben, die in Beuthen wohnen, ist dieses Gefühl der Einsamkeit und Verlassenheit mit einem Schlage wie weggeblasen. Wohl hören wir ab und zu die fremde Sprache der Grenznachbarn, wohl lesen wir an manchen Geschäften die Aufschriften von Namen, die nicht der deutschen Sprache entnommen sind. Aber die Menschen, die uns in Beuthen begegnen, sind rein deutsch! Rein deutsch dem Blute nach! Und rein deutsch in ihrer Gesinnung! Wenn wir mit diesen Menschen an einem Tische sitzen, wenn wir mit ihnen durch die Straßen gehen, so fühlen wir es plötzlich gar nicht mehr, daß wir

uns an der äußersten Grenze des Reiches befinden. Wir glauben, in Mitteldeutschland zu sein. Und das ist es gerade, was jeder, der nach Oberschlesien kommt, mit einem unfagbaren Glücksgefühl empfindet. Oberschlesien ist deutsch! Deutsch durch und durch! Und seine äußerste Grenzstadt Beuthen ist ebenfalls deutsch! Deutsch durch und durch! Diese Männer und diese Frauen, sie können ja nicht anders. Sie sind als Deutsche geboren, sie leben als Deutsche und werden als Deutsche sterben. Und bei ihren Kindern und Kindeskindern kann und wird es nicht anders sein.

Und wieder die Judenfrage!

Der Deutsche hat immer den Frieden geliebt. Er will auch mit seinen Nachbarn im Südosten des Reiches im besten Einvernehmen leben. Er will mit allen Völkern der Welt den Frieden. Aber einer Rasse kann und darf er nie die Friedenshand reichen. Es ist die jüdische Rasse. Es ist der Jude, der seit Urbeginn ein Völkervernichter, ein Teufel in Menschengestalt gewesen ist und dieser Vernichter und Teufel bleiben wird, solange ein Jude auf der Welt lebt. Mit ihm kann es keinen Frieden geben. Mit ihm müssen alle nichtjüdischen Völker der Welt den Kampf aufnehmen. Und das Ziel dieses Kampfes muß lauten: Vernichtung des jüdischen Weltfeindes. Ist der Jude besiegt, dann ist der ewige Friede da. Dann gibt es keinen Krieg mehr.

Der Stürmer hat es sich zur Aufgabe gestellt, das Wissen um den Juden, das Wissen um den Erbfeind der Welt auch in Oberschlesien bis in die kleinste Arbeiterwohnung und das kleinste Bauerndorf zu tragen. Die Judenfrage ist die Weltfrage. Besiegen wir den Juden, dann schaffen wir das größte Friedenswerk der Weltgeschichte.

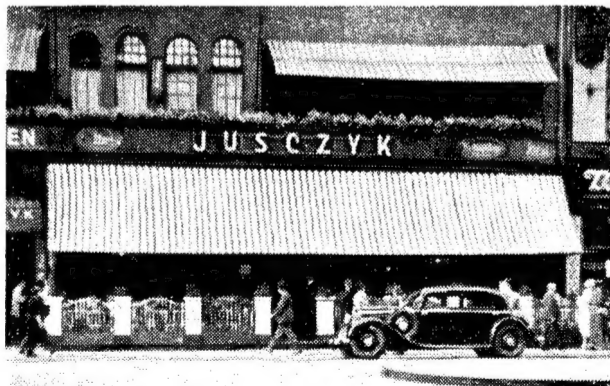
Ernst Hiemer.

(Fortsetzung des Berichtes in Nummer 33!)



Eine Erinnerung an die Kampfzeit in Beuthen

Das Bild stellt eine Anschlagssäule aus der Kampfzeit dar. Oben ist ein Werbeplakat zu sehen, mit welchem eine Versammlung angekündigt wird, in der der einzige schwarze jüdische Negeerkantor sprechen soll. Darunter ist ein Versammlungsplakat der NSDAP, abgerissen. Es war von der Polizei verboten und durch Beamte unkenntlich gemacht worden



Eine vorbildliche deutsche Gaststätte

Das Kaffee Jusczyk in Beuthen hat ein Plakat angeschlagen, in welchem zum Ausdruck gebracht wird, daß Juden unerwünscht sind. Seit dieser Zeit hat sich der Geschäftsgang des Lokales gewaltig gehoben. Die Beuthener freuen sich, daß sie endlich ein Kaffee in der Stadt haben, in welchem sie nicht durch die Anwesenheit mauschelnder Juden gestört werden



Die „Alte Apotheke“ in Beuthen ist in jüdischem Besitz



Sämtliche Bilder: Stürmer-Archiv
Auch ein übler Judenladen

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Berliner Brief

Die Wahrheit über die Firma „Wasservogel“ / Jüdische Larnung

Wie Juden und Judengenossen Geld verdienen

Lieber Stürmer!

In Berlin befindet sich die Firma Wasservogel. Sie verfügt über 158 Filialgeschäfte und vertreibt alle möglichen Gegenstände für den täglichen Hausbedarf. Der Gründer des Geschäftes war ein Deutscher. Viele Berliner glauben daher, die Firma Wasservogel befände sich auch heute noch in deutschem Besitz. Das ist aber nicht wahr! Schon vor 25 Jahren wurde das Geschäft von den Juden Brat, Simonis und Hirschfeld erworben. Später gingen Geschäftsanteile auch auf die Frauen der Juden Simonis und Hirschfeld über und Julius (genannt „Ulli“) Hirschfeld, der Sohn der Jüdin Hirschfeld, trat in die Firma ein.

Larnung

Natürlich war es den Juden darum zu tun, daß die Öffentlichkeit nicht erfahren sollte, wer die wirklichen Besitzer der Firma waren. Und darum sorgten sie rechtzeitig für eine entsprechende Larnung. Als stellvertretender Geschäftsführer und Prokurist wurde der Nichtjude Schöne bestellt. Nach der nationalen Erhebung bedienten sich die jüdischen Gesellschafter der Firma fast nur noch deutscher Rechtsanwälte. Jud Brat nahm den Anwalt Dr. Eberhard Henke und später den Anwalt



Stürmer-Archiv

Eine der vielen Wasservogel-Filialen in Berlin

Auert. Die Jüdin Simonis bestellte den Rechtsanwalt Dr. Moritz, Wilhelm, Albert Will, wohnhaft in der Königstraße 21/22 zu Hamburg. (Von ihm wird noch die Rede sein.)

Dies alles ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Firma Wasservogel als rein jüdisch zu gelten hat. Die Geschäftsführung liegt in Händen des Juden Brat. Der Judengenosse Schöne ist sein Vertreter. An weiteren Juden sind im Betrieb tätig: Berthold Prager und die Jüdinnen Lewitz, Freundlich, Lindenstraß und Kronsohn. Die Anteile der 3 Judengesellschafter betragen je 70 000 Mark. Die Jüdin Simonis verfügt auch über ein Bankkonto in der Schweiz und in London. Sie verdient bei Wasservogel ebenso wie die Jüdin Hirschfeld pro Jahr 9500 Mark. Ulli Hirschfeld aber bekommt jährlich 17 500 Mark.

Ein Weltreisender

Weltreisender für die Firma Wasservogel ist der Chef, Jud Brat. 4 Monate im Jahr befindet er sich oft in Westindien. Augenblicklich hält er sich in Italien auf. Sonst arbeitet er für die Firma täglich nur 1 bis 2 Stunden. Er fährt von Filiale zu Filiale, kontrolliert dort und zählt das Geld. Dafür bekommt er im Jahre — sage und schreibe — 29 000 Mark Gehalt. Seine Töchter befinden sich in Italien und in der Schweiz.

Deutsche Mädchen als Freiwild

Uebel berüchtigt ist der Jude Prager. Die weiblichen nichtjüdischen Angestellten haben es bei ihm besonders schwer. Trotz der Nürnberger Gesetze versucht er immer wieder, Beziehungen zu deutschen Mädchen aufzunehmen. Welchen Zweck diese Anknüpfungsversuche haben, weiß

jeder, der den Juden und sein Geheimgesetzbuch Talmud-Schulchan-arnuch kennt. Unsere Behörden tun gut, dem Juden Prager ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Der Radfahrer Schöne

Eine traurige Rolle spielt der Judengenosse Schöne. Man nennt ihn in der Firma allgemein nur den „Radfahrer“ und will damit zum Ausdruck bringen, wie gut er es versteht, „Kräftig nach unten zu treten“. Herr Schöne wird ja für sein „Treten“ vom Juden glänzend bezahlt und steckt jährlich 10 000 Mark ein. Fast bei jeder Gesellschafterversammlung erhält er für seine „treuen“ Dienste von den Juden weitere Gehaltserhöhung.

Ein sonderbarer Antisemit

Eine besonders interessante Gestalt in der Firma Wasservogel ist der nichtjüdische Anwalt Will aus Hamburg. Er ist ein geschäftstüchtiger Mann. Auf der einen Seite erklärt er, alles umsonst machen zu wollen und auf der anderen Seite verlangt er z. B. für 2 kleine Berliner Reisen an Spesen 1070 Mark. Dies wurde selbst dem Juden Brat zu dumm. Will erhielt auf seine Forderung hin keine Antwort und kein Geld. Er mußte sich später selbst von dem Juden in einem Schreiben wörtlich folgendes sagen lassen: „Ich bin der Ueberzeugung, daß es eines Anwalts unwürdig ist, auf der einen Seite eine jüdische Dame zu vertreten, die noch dazu meine Schwester ist, und dann den größten Antisemitismus zu betreiben.“ Weiter schreibt der Jude wörtlich: „Sollte der Dr. Will wirklich so ein überzeugter Antisemit sein, so dürfte er, meiner Meinung nach, mir überhaupt nicht anbieten, mit mir Golf zu spielen und Frau Simonis überhaupt nicht vertreten.“

Sehr aufschlußreich ist auch ein Schreiben des Judengenossen Dr. Will, das das Datum trägt: 30. Juni 1936. Ich gebe einen Auszug davon: „Sehr geehrter Herr Brat! . . . Vielleicht können wir uns dann an einem Tage einmal zu einem Ausflug nach dem Golfplatz gemeinsam verabreden . . . Ihr Dr. Will“. Der Schlußsatz lautet: „Ich verbleibe inzwischen mit den besten Grüßen und den ergebensten Empfehlungen an Ihre Frau Gemahlin“. Mehr braucht über diesen sonderbaren deutschen Rechtsanwalt nicht gesagt werden. Nun weiß jeder, was man von ihm zu halten hat.

Ansoziales Geschäftsgebaren

Es ist in ganz Berlin bekannt, wie unsozial die Behandlung der nichtjüdischen Gesellschaftermitglieder bei Wasservogel gewesen ist. Immer wieder versuchte man, den Angestellten den tariflichen Lohn vorzuenthalten. Leute, die Jahre bei Wasservogel beschäftigt waren, wurden von dem Judengenossen Schöne auf die Straße gesetzt. Die Witwe B., Mutter von 2 Kindern, erhielt monatlich 100 Mark. Die frühere Angestellte Erna G. mußte einen harten Kampf führen, bis ihr endlich das tarifliche Gehalt nachbezahlt wurde. Gespart wurde immer nur bei der Gesellschafter. Die Juden aber machten die schönsten Reisen nach dem Ausland und verbrauchten riesige Summen.

Aber auch sonst ist zu erkennen, wie skrupellos die jüdische Geschäftsführung gegen ihre Angestellten vorging. Die Arbeitsplätze und Toilettenanlage befanden sich in schmutzigstem Zustande. In vollkommen heruntergewirtschafteten Räumen mußte gearbeitet werden. An Arbeitsplätzen, wo kaum 2 Personen Platz hatten, mußten 3 oder 4 sitzen. Im Jahre 1936 wurden fast sämtliche Gratifikationen, Prozentumsätze, Prämien und sonstige Vergütungen für die Angestellten gestrichen.

Es ist der tiefste Wunsch der Belegschaft, daß auch bei der Firma Wasservogel, ähnlich wie es beim Schuhhaus Leiser geschehen ist, endlich eine Wandlung eintrete. Bei Leiser waren ja bekanntlich die Verhältnisse ebenso gelagert. Deutsche Männer und Frauen arbeiteten, der Jude zog das Geld ein. Der Jude hatte alle Fäden in der Hand. Bei Wasservogel ist es nicht anders. Der Jude nimmt dem deutschen Käufer das Geld ab und bezahlt damit im Ausland die Erziehung seiner Kinder

oder legt das Geld in ausländischen Bankkonten an. Ob die Belegschaft einen anständigen Arbeitsplatz hat oder nicht, das interessiert den Juden nicht. Hier muß endlich einmal durchgegriffen werden. Die deutschen Angestellten und Arbeiter haben ein Recht darauf, von deutschen Geschäftsführern geleitet zu werden und nicht von Juden oder Judenspeichelleckern.

Geht Wasservogel in deutschen Besitz über?

Die Juden haben in letzter Zeit manches getan, den Wünschen der Belegschaft Rechnung zu tragen. Ja, sie befaßen sogar die Freiheit, von sich aus vorzuschlagen, die Firma Wasservogel solle nun in nichtjüdischen Besitz übergehen. Das Ziel ihrer Bemühungen aber war, im Falle eines Verkaufs einen möglichst hohen Verkaufspreis zu erzielen. So kam es, daß in einer Gesellschafterversammlung schon die Summe von 500 000 Mark pro Gesellschafter genannt wurde.

Aber der Jude wird sich täuschen. Die Zeiten sind vorüber, wo fremdartige Gauner schalten und walten konnten, wie sie wollten. Der Deutsche hat gar keinen Anlaß, dem Juden für seine ergaunerten Besitztümer Phantasiesummen zu bezahlen. Es ist zu hoffen, daß die Verhandlungen zwecks Uebernahme der Judenfirma Wasservogel durch deutsche Geschäftsleute bald zum Abschluß kommen. Die Belegschaft der Firma ist nicht mehr gewillt, das jüdische Joch weiter zu ertragen. Adelheid Schölter.

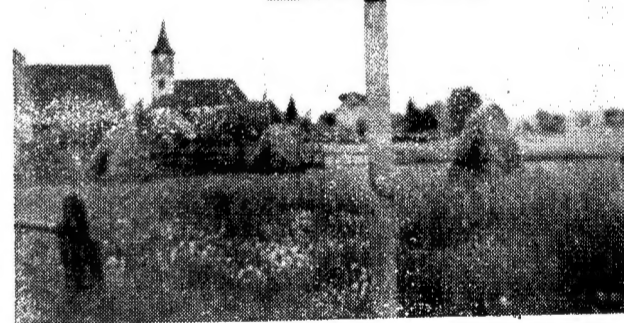
Geldstrafe wegen Vergehens gegen das Blutschutzgesetz

Wegen Vergehens gegen das Blutschutzgesetz hatte sich vor der Großen Strafkammer in Verden der Jude Ernst Sedel aus Charlottental (Kreis Fallingb.-Bf.) zu verantworten. Jud Sedel hatte vom Sommer 1936 bis Anfang 1937 ein 17 jähriges deutsches Mädchen in seinem Haushalt beschäftigt. Er wurde zu einer Geldstrafe in Höhe von 10 000 Mark verurteilt. Der Jude hätte ins Gefängnis gehört.

Jud bleibt Jud!

Daß die Juden auch durch die Taufe nicht gebessert werden, geht aus folgendem Geschehnis hervor. Der getaufte Jude Ludwig Jarachowski in Dauenstein hatte bei einer Schuhfabrik eine Vertrauensstellung inne. Zum Dank dafür betrog er seinen Brotgeber dadurch, indem er fortgesetzt Leder entwendete. Jud bleibt Jud!

Die Juden sind uns so mißlich, wie die Mäuse des Getreidebodens und der Motten den Kleidern. Deshalb hier nicht erwünscht!



Stürmer-Archiv

Mahntafel am Ortseingang von Geslau bei Rothenburg o/T.



Stürmer-Archiv

Stürmertafel im Schulhof der Harsdörfer-Schule zu Nürnberg

Die Nürnberger Lehrer sorgen für die Aufklärung der ihnen anvertrauten Jugend in der Judenfrage

Der Jude liegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit



Sonnenbad in Oesterreich „Die Schwarzen möchten das Sonnenbaden verboten haben.“
„Wahrscheinlich aus Angst, das Braun könnte für die Nazi Propaganda machen.“



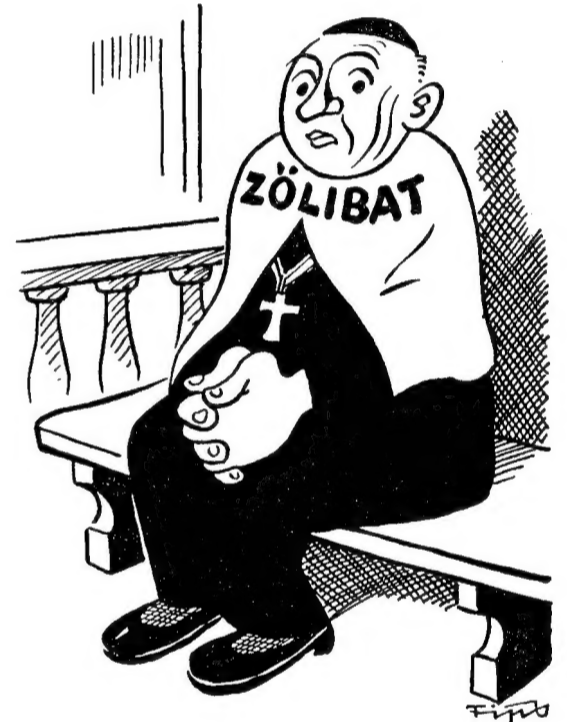
Menschenfresser Bolschewismus
Die Lieferungen von Menschenmaterial nach Rotspanien sind für ihn natürlich ein gesundes Freissen.



Eden-Meden
Der Friedenstaube wirds zu bunt,
Sie muß mal — auf den Völkerbund.



Fatale Sache
„Sogar im Ausland kann mer schon über den Naziparagra-
phen stolpern.“



Auf der Anklagebank
Die Sittlichkeitsprozesse gegen katholische Geistliche
wecheln, aber der Angeklagte ist und bleibt immer
wieder derselbe.



Der Hungergürtel
Marianne: „Wenn nur mein Diäler genug hat, ich
selbst habe ja noch ein paar Löcher im Gürtel.“



Ping Pong in Peiping
Spielt man angeregt zu zwei'n,
Schleicht sich leicht ein Dritter ein.



Der Rabbi
„Lasset uns für die Gesundheit des Papstes beten,
denn einem solchen Katholiken kann mer net feind
sein.“

Der sehr ergebene Rifath

Was ein Rechtswahrer dem jüdischen Sittlichkeitsverbrecher Obermayer schrieb

In Berlin, in der Budapester Straße 43 befindet sich die Kanzlei des Rechtsanwalts Dr. Carl Rifath. Dieser Rechtswahrer schrieb vor nicht langer Zeit an den Juden Obermayer, Würzburg, einen Brief. Wer ist der Jude Obermayer? Er ist einer der schlimmsten und gefährlichsten Verbrecher der letzten Zeit. Er ist Sittlichkeitsverbrecher. Seine Untaten liegen auf dem Gebiet des § 175. Obermayer hat Tausende und Abertausende junge deutsche Menschen auf dem Gewissen. Er hat sie zu wider-natürlicher Unzucht verführt. Er brachte sie auf die Bahn des Verbrechens. Er ver-darb sie bis auf den Grund ihrer Seele. Etwa 800 (!!) Fälle von Sittlichkeitsver-brechen schlimmer und ekelhafterer Art, wurden ihm nachgewiesen. Ferner wurde ihm nachgewiesen, daß er sich nur deutsche Opfer heraus-gepickt hatte. An Judenbuben hatte er sich nicht herangemacht. Er hatte also seine Verbrechen plan-mäßig begangen aus Haß gegen das deutsche Volk. Um dieses Volk zu treffen, verdarb er dessen Jugend.

Neben diese Verbrechen des Juden Obermayer klärte der Stürmer die Deffentlichkeit gründlich auf. Auch der Herr Rechtsanwalt Dr. Carl Rifath, Berlin erfuhr davon. Nun sollte man annehmen, daß diesem Manne wie jedem anderen Deutschen über die Infamen und abgeseimten Verbrechen des Juden das Blut zu kochen begonnen hätte. Man sollte meinen, der Herr Rechtswahrer Dr. Carl Rifath hätte, wie jeder andere gesunde und anständige Deutsche, dem Juden Obermayer die Peiß und den Tod gewünscht. Man sollte dies insbesondere bei Dr. Carl Rifath meinen, da er ja Wahrer des Rechts, da er Doktor und da er Akademiker ist. Denn mit diesen Eigenschaften müßte es dem Dr. Carl Rifath noch weit eher möglich sein, die Niedertracht der Ober-mayer'schen Verbrechen voll zu erfassen und ihre ver-herrenden Folgen sich vor Augen zu halten. Es müßte ihm dies weit eher möglich sein, als dem kleinen Mann. Aber man kann sich auch täuschen. Der Stürmer hat sogar die Auffassung, daß man sich bei Leuten, die dem heute noch nicht ganz entjudeten Rechtsanwalts-beruf angehören, öfter als sonst täuscht. Der Herr Rechtswahrer Dr. Carl Rifath war jedenfalls von solchen Empfindungen nicht beherrscht. Er brachte das in einem Brief zum Ausdruck, den er dem Juden Obermayer schrieb. Er begann dieses Schreiben mit

„Sehr geehrter (! D. Ehr.) Herr Doktor!“

Und er schloß es mit

„Ihr sehr ergebener Rifath.“

Der Generalverbrecher und Jude Obermayer ist also für den Rechtswahrer Dr. Carl Rifath kein Fremdrassiger, kein Feind, kein abgeseimter Schurke, kein Jude. Er ist für ihn der „Sehr geehrte Herr Doktor!“ Und der Herr Rechts-wahrer Dr. Carl Rifath ist der „sehr ergebene Rifath“ dieses Juden. Ein solch charakterloses Schrei-ben war dem Stürmer denn doch etwas zu arg. Er nahm sich den Dr. Carl Rifath etwas vor und be-faßte sich mit ihm. Jetzt erst wallte das Blut des Doktors Rifath. Er lief zum Kadi und hatte den traurigen Mut, Klage zu erheben. Dieser Mann, der der „Sehr ergebene Rifath“ des kriminellen Ver-brechers Obermayer ist, wußte plötzlich, daß er eine Ehre hatte. Er fühlte sie verletzt. Er verlangte die Bestrafung der Stürmerschriftleitung. Aber nun be-reitete das Gericht ihm eine Enttäuschung. Es war das Amtsgericht Berlin, Abteilung 802. Am 7. Juli 1937 faßte es einen Beschluß. Er lautet:

Die Klage des Rechtsanwalts Dr. Carl Rifath wird auf seine Kosten zurückgewiesen.

Begründung:

Der Stürmer kritisiert in einem Artikel, daß der Privatkläger einen Brief an den Juden Obermayer, einen der schlimmsten Sittlichkeitsverbrecher, mit „Sehr geehrter Herr Dr.“ begann und mit „Ihr sehr ergebener Rifath“ schloß. Das Verhalten des Privatklägers wird hierbei als eines Rechtswahrers un-würdig gegeißelt.

Der Stürmer mußte damit rechnen, daß der Privatkläger über die Persönlichkeit Obermayers durch die Presse hinreichend unterrichtet war. Er mußte sich dann aber wundern, daß der Privatkläger diesem Schwerverbrecher eine Ergebenheitserklärung

Jud Sally Jakobsohn

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für einen Kinderschänder

Ein abenteuerliches Zickzack von Bett zu Bett immer anderer nichtjüdischer Frauen genügte dem Talmudjuden Sally Jakobsohn aus Bütow noch lange nicht. Immer mehr kreischte die Westie in ihm auf und allmählich ver-legte er sich auf die Schändung nichtjüdischer Kinder. In diesem Talmudkriegsfach hat es der vertierte Jude bis zum Feldherrn gebracht!

Weber die Nürnberger Gesetze, noch die vielen ein-schlägigen Vorstrafen, die teilweise auf die Vorkriegszeit zurückgehen, konnten dem Juden in seiner Talmudlauf-bahn Einhalt gebieten. Straftat folgte auf Straftat. Einmal hatte er sich wegen Erregung öffentlichen Aergers-nisses, ein ander Mal wegen unzüchtlicher handgreiflicher Talmudscherze und dann wieder des öfteren wegen Sitt-lichkeitsverbrechen zu verantworten. Und warum dies alles? Weil ihm sein Gesetzbuch (der Talmud) vorschreibt, jedes erreichbare nichtjüdische Weib und Kind körperlich und seelisch zu verderben.

Im Talmud („eben hoeror“ bzw. „jod chafoco“) steht geschrieben:

1. „Alle Nichtjüdinnen sind Huren.“
2. „Es darf der Jude die Nichtjüdin mißbrauchen.“
3. „Ein nichtjüdisches Mädchen im Alter von drei Jahren und 1 Tag kann geschändet werden!“

Nach diesen Gesetzen handelte der Jude und er würde Zeit seines Lebens auch weiterhin so gehandelt haben, wenn ihm das Gericht nicht endlich einen Riegel vorgeschoben hätte. Im Februar d. J. wurde er von einer Flur-nachbarin dabei überrascht, wie er eben ein 13-jähriges Kind mißbrauchte. Im Ermittlungsverfahren war der Jude geständig, sich zweimal an dem Kinde vergriffen zu haben.

Zu Beginn der Verhandlung vor der dritten Straf-kammer des Stolper Landgerichts setzte sofort die tal-mudische Verschlagenheit und Verdrehungskunst ein. Mit einer Unversfrorenheit, wie sie nur dem „ausgewählten Volk“ eigen ist, stellte er die Behauptung auf, das 13-jäh-rige Kind sei ethisch (!) bereits so verwahrlost gewesen, daß es seinen Talmudschweineereien gerne entgegenkom-men sei!! In allen, auch den früheren Fällen, will sich Jud Jakobsohn immer in der Rolle des Verführten (!) befunden haben. Dabei war in einer damaligen Urteils-begründung ausdrücklich festgestellt worden, daß das Vor-bringen des Talmudjuden völlig erlogen und den tat-sächlichen Verhältnissen direkt entgegengesetzt war.

Sogar in Polen, wo sich der Jude von 1924–29 aufhielt, hat er wegen der gleichen Verbrechen 20 Monate Gefängnis bereits absolviert. In diesem Falle will er das Opfer seiner deutschfreundlichen (!) Einstellung ge-wesen sein!! Wie wenig glaubhaft auch dieser Dreh ist, beweist die Tatsache, daß sich der Jude bis zur Macht-

widmete. Wenn er diese Ansicht zu dem Zweck, das Verständnis für den Rassegedanken weiter zu vertiefen und zu verstärken, im Stürmer zum Ausdruck brachte, handelte er in Wahrnehmung berechtigter Interessen.

Berlin, den 7. Juli 1937.

Amtsgericht Berlin, Abt. 802
gez. Piening, Amtsgerichtsrat.

Dieser Beschluß ist diktiert von einer deutschen, an-ständigen Gesinnung. Was er für den Rechtswahrer Dr. Carl Rifath bedeutet, das kann auch der erkennen, der nicht Rechtswahrer und nicht Doktor ist. Der Stür-mer schließt damit dieses Kapitel. Er weist nur noch darauf hin, daß es auch eine Anwaltskammer gibt. Sie hat die Aufgabe, über die Ehre des Rechtswahrer-standes zu wachen. Vielleicht befaßt sich die Anwalts-kammer Berlin damit, ob es mit der Ehre eines Rechtswahrers vereinbart werden kann, daß ein Dr. Rifath, wie das Amtsgericht Berlin feststellt, einem Schwerverbrecher gegenüber eine Ergeben-heitserklärung abgibt.

übernahme in Berlin und der Grenzmark als Kommu-nist betätigte und Bolschewistenliteratur an den Mann brachte!

Die Verhandlung ergab ein schauerhaftes Bild da-von, mit welcher viehischer Brutalität Juden ihre tal-mudische Schändungsmission an nichtjüdischen Frauen aus-üben. Sie lehrte aber auch, mit welcher Hartnäckigkeit der Jude immer wieder gegen nichtjüdische Gesetze, gemäß seiner Talmudweisung, verstößt!

Um die Volksgemeinschaft ein für allemal vor dem ge-fährlichen jüdischen Verbrecher und Verderber der Jugend zu schützen, sprach das Gericht neben einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren auch die Sicherungsverwahrung des Juden Jakobsohn aus. Mit diesem Urteil beweist das Stolper Gericht, daß es weiß, was es dem deutschen Volk schuldig ist.

J. B.

Steuerstechbrief gegen den Juden Marr

Gegen den jüdischen Lederhändler Hermann Marr, zuletzt wohnhaft in der Strobefallee 74 zu Pirmasens, ist wegen Reichsfluchtsteuer in Höhe von 5500 Mark ein Steuerstechbrief erlassen worden. Der Jude ist, sowie er wieder deutschen Boden betritt, sofort festzunehmen.

Jüdischer Wechselfälscher verurteilt

In Bentzen O.S. wurde der Jude Ludwig Fischel zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte Wechsel ge-fälscht und dadurch seine Geschäftsfreunde geschädigt. In-teressant ist, daß der von Fischel bestellte jüdische Ver-teidiger zur Verhandlung überhaupt nicht erschien. Er scheint selbst ein schlechtes Gewissen zu haben.



Stürmer-Archiv

Großmutter ist ganz in den Stürmer vertieft

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Streicher

Die Betrogene

Was in Amerika noch möglich ist



Stürmer-Archiv

Frau Rose Lansing verläßt das Gericht
Im Hintergrund ihre Mutter, Frau Hanna Johnson

Die in New York erscheinende Zeitung „New York American“ vom 22. Juni 1937 bringt obiges Bild und schreibt dazu:

Sie wußte nicht, daß sie einen Juden heiratete
Die vorgebrachten Ehescheidungsgründe machten keinen Eindruck auf das Gericht

Frau Rose Victoria Lansing, eine blonde Fliegerin und fromme Protestantin, glaubte bei ihrer Hochzeit am 3. Juni 1935 in der „Little Church around the Corner“ (genannt „kleine Kirche um die Ecke“) einen Methodisten zu heiraten. In Wirklichkeit war ihr Mann ein Jude. Sie verlangte vom Schiedsrichter Colahan deshalb die Scheidung. Ihr Mann ist Mortimer Lansing, ein beratender Ingenieur, welcher ungefähr einen Monat vor seiner Hochzeit seinen richtigen Namen Levy wechselte. Um diese Zeit, sagte sie, erzählte er, er sei zum christlichen Glauben übergetreten und in einer Methodistenkirche getauft worden. Auf Richter Colahan machte dies keinen Eindruck und er erklärte: „Ich werde keine Ehescheidung auf Grund dieser Angaben befürworten. Ein Jude hat das Recht eine Christin zu heiraten und eine Christin hat das Recht einen Juden zu heiraten.“ Er vertagte die Verhandlung, um Mrs. Lansing Zeit zu geben, weitere Beweise zu erbringen. Die Klage wurde nicht bestritten.

*

Der Fall zeigt, wie verjudet die amerikanischen Gerichte sind, bzw. unter jüdischem Einfluß stehen. Der Talmud scheint das amerikanische Gesetzbuch in verschiedenen Gerichten bereits abgelöst zu haben. Im Talmud steht geschrieben:

„Alles was ein Mann (Jude) mit dem Weibe tun kann, darf er tun. Er darf mit ihm verfahren wie mit einem Stück Fleisch, das vom Metzger kommt. Er darf es essen roh, gebraten, gekocht oder geschmort.“ (Talmud: Medarine 20b.)

Der Jude hat also das Recht eine Nichtjüdin zu heiraten, selbst unter Anwendung allerlei Vorspiegelungen und Betrügereien!!! Die Angaben einer betrogenen christlichen Frau machten auf den Richter keinen Eindruck!

Daß selbst ein getaufter Jude ewig ein Jude bleiben wird, konnte die arme Frau infolge ihrer Unaufmerksamkeit, in der das amerikanische Volk heute noch in der Mehrzahl lebt, nicht wissen. Darum schuf unser Führer die Nürnberger Gesetze, um die deutsche Frau von dieser Pest zu befreien. R. M.

Wie ich Judengegner wurde

Der Stürmer hat verschiedene seiner Leser gebeten, Erlebnisse niederzuschreiben, die die Ursache waren, daß sie zu Judengegnern wurden. Die uns zugegangenen Berichte werden wir veröffentlichen. Wir bitten aber auch alle anderen Stürmerfreunde um kurze Berichte zuzuschicken. Die Anschrift lautet: Schriftleitung des Stürmers, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19.

Eine deutsche Frau aus Thüringen schreibt

Lieber Stürmer!

Ich lebte früher in Meiningen. Es war z. Bt. der Wohnungszwangswirtschaft im Jahre 1918. Ich wohnte im Hause des Judenrabbiners Hosmann. Mit ihm mußten mein Mann und ich einen Korridor und ein Klosett gemeinsam teilen. Das Wasser mußte ich an der Küchentüre des Juden holen. Im November 1919 gebar ich eine Tochter. Wie das so üblich ist, erschienen die Großeltern, um sich an dem Glück ihrer Kinder zu erfreuen. Das aber paßte dem Juden und seiner Verta nicht. Er schickte mir, als ich allein war, einen Brief aus Wochenbett und verlangte, meine Eltern sofort zu entfernen, da sein Haus doch kein Hotel sei. Andernfalls müßte er uns fristlos aus der Wohnung hinauswerfen. Der Jude übergab mir diesen Brief 24 Stunden nach meiner Niederkunft! Meine Aufregung war furchtbar. Als ich seinem Wunsche dennoch nicht nachkam, sperrte er uns gänzlich das Wasser.

Das schlimmste aber kommt noch. Als ich gerade einen Tag aus dem Wochenbett war, erhielt ich vom damaligen Kreisarzt Dr. Freiburg in Meiningen eine Aufforderung in seine Sprechstunde zu kommen. Der Kreisarzt erklärte mir, der Jude Hosmann habe den Antrag gestellt, mich auf — Geschlechtskrankheit zu untersuchen, da wir sein Klosett mitbenutzen mußten. Heute noch komme ich in einen heiligen Zorn, wenn ich daran denke, mit welcher abgrundtiefer Niedertracht dieser Talmudjude meinen guten Ruf in den Schmutz ziehen wollte. Als ich dann vom Kreisarzt nach Hause kam, trat mir der Jude mit höhnischer Grimasse entgegen. Nun aber war es mit meiner

Von den Juden ausgezeichnet

Präsident erhält Medaille für Dienste um die Juden

Die New Yorker Zeitschrift „The American Hebrew“ bringt am 21. Mai 1937 auf Seite 5 folgende Meldung:

Washington, D. C. — Präsident Franklin D. Roosevelt erhielt im Weißen Haus die Gottheil-Medaille für „vorzügliche Dienste am Judentum“. Die Medaille wird jährlich durch die Zeta Beta Tau-Bruderschaft verliehen. Die Verleihung erfolgt durch die Bevollmächtigten auf Grund der Empfehlungen von ca. 30 Herausgebern der englisch-jüdischen Presse.

Beherrschung zu Ende. Ohne mich zu befragen, spuckte ich diesem Juden in sein Teufelsgesicht.

Lieber Stürmer! Du siehst daraus wieder, zu welchen schmutzigen Mitteln ein Jude greift, um eine deutsche Frau zu beleidigen. Ich danke es dem Neuen Deutschland und danke es Dir, lieber Stürmer, daß heute endlich die Macht der Juden gebrochen ist.

Hedwig G., Eisenach.

Eine Parteigenossin aus Köln schreibt

Lieber Stürmer!

Wie ich Judengegnerin wurde? Ich glaube, ich war es schon als Kind. Ein Erlebnis aus meiner ersten Jugendzeit ist mir noch in genauer Erinnerung. Ich war damals ungefähr 5 Jahre alt. Meine Mutter besuchte eine jüdische Bankiersfamilie. Ich durfte sie begleiten. Die Juden fragten mich, ob ich auch etwas singen könne. „Natürlich kann ich das!“, sagte ich stolz. „Nun, dann sing uns mal ä schöns Liedche vor!“ Ich stellte mich in Positur und sang mit kräftiger Stimme:

„Jüd Jüd Jüd, hepp hepp hepp,
hätt en Nas wie en Wasserhepp.
Un wenn der Jüd gestorven es,
läge mer en en de Nummelskef.
Jupheidi, Jupheida, Jupheidi heidalafa.“

Meine Mutter glaubte, in die Erde zu versinken. Ich weiß es nicht mehr, was die Juden darauf gesagt haben. Ich weiß nur noch eines, nämlich, daß mich meine Mutter niemals mehr mitnahm, wenn sie Judenbesuche machte. Wir haben später oft über dieses Erlebnis gelacht. Als ich aber älter wurde, mußte ich die Niedertracht des jüdischen Volkes am eigenen Leibe verspüren. Damals, als Kind, hatte ich nur meiner gefühlsmäßigen Einstellung gegen das Judentum Ausdruck verliehen. Heute aber bin ich durch die Erfahrungen, die ich mit Juden gemacht habe, zu einer fanatischen Judengegnerin geworden und werde es bleiben, solange ich lebe.

G. Weffelmann.

Jud ist Jud

Ausländische Juden treiben in Deutschland Rassenchande

Das nationalsozialistische Deutschland hat mit dem Erlaß der Nürnberger Blut- und Rassenschutzgesetze den geschlechtlichen Verkehr zwischen Menschen deutschen Blutes und Juden unter Strafe gestellt. Es ist wiederholt die Beobachtung gemacht worden, daß aus dem Ausland zugereiste Juden, auf ihre fremde Staatsangehörigkeit pochend, sich über die Rassenschutzgesetze des Deutschen Reiches hinwegsetzen. Im neuen Deutschland gilt der Geschlechtsverkehr zwischen Juden und Deutschen als Verbrechen. Mag der Jude nun den amerikanischen, französischen, polnischen oder sonst einen Staatsangehörigkeitschein in der Tasche tragen, er gilt, wenn er sich der Rassenchande schuldig macht, als Verbrecher und untersteht als solcher der deutschen Rechtsprechung.

Am 13. März 1937 stand der Jude Siegmund Storch in Osnabrück vor der Großen Strafkammer. Der Jude ist polnischer Staatsangehöriger. Er hatte sich im Jahre 1936 wiederholt gegen das Gesetz zur Sicherung des deutschen Blutes und der deutschen Ehre verstoßen. Obwohl die von ihm geschändeten Mädchen ihre rassenschänderischen Beziehungen zu dem Juden zugegeben hatten, leugnete der Jude dies anfangs mit aller Entschiedenheit ab. Erst als er sich unrettbar in die Enge getrieben sah, gestand er seine Verbrechen ein. Nun berief er sich auf seine

polnische Staatsangehörigkeit. Der Reichsinnenminister gab seine Zustimmung für die Strafverfolgung des Juden.

Der Staatsanwalt stellte in seiner Anklagerede die Bedeutung des Gesetzes zur Sicherung des deutschen Blutes klar heraus. Erschwerend falle hier ins Gewicht, daß der Jude Storch wiederholt gegen das Gesetz sich vergangen habe, obwohl er in Deutschland nur als Gast lebe und gerade deshalb die Gesetze des Gastlandes besonders zu respektieren habe. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren.

Das Urteil gegen den Juden Storch lautete auf 1 Jahr 5 Monate Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt.

Das deutsche Volk hütet sein Blut als seinen kostbarsten und heiligsten Besitz. Es läßt diesen Besitz auch nicht von Juden fremder Staatsangehörigkeit gefährden. In Deutschland gilt der Grundsatz: Jud ist Jud!

Die Juden bilden sich ein, erhaben über die Nichtjuden zu sein, die nach Ansicht ihres Messias ganz ausgerottet werden müßten.

(J. L. Klüber: „Wiener Kongreß“)

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener ADOLF HILFER

In Abwesenheit verurteilt

Jüdische Steuerflüchtlinge können nicht gefasst werden

Lieber Stürmer!

Wenn das deutsche Volk heute unter einer Devisenknappheit leidet, so ist dafür in erster Linie der Jude verantwortlich zu machen. Der Jude ist es ja, der schon seit Jahren auf Schleichwegen Devisen über Devisen ins Ausland schiebt. Der Jude ist es, der ohne die fällige Reichsfluchtsteuer entrichtet zu haben, über die Grenzen geht und dort mit unserem Geld ein Leben der Freude führt.

In Dortmund mußten erst vor kurzer Zeit 3 flüchtige Juden in Abwesenheit wegen Hinterziehung der Reichsfluchtsteuer verurteilt werden. Der 31-jährige Jude **Dagobert Goldberg** aus Dortmund war mit über 170 000.— RM. über die holländische Grenze geflohen, ohne vorher die Reichsfluchtsteuer von über 40 000 RM. jenem Lande entrichtet zu haben, das ihm Jahre hindurch Gastfreundschaft gewährt hatte. Er wurde vor Gericht zu 10 Monaten Gefängnis und 50 000 RM. Geldstrafe verurteilt.

Auch der 46-jährige Jude **Ernst Udewald** und seine Frau waren ohne Entrichtung der Reichsfluchtsteuer mit 13 000 RM. ins Ausland geflohen. Sie wurden zu 3 bzw.

1 Monat Gefängnis und 5000 RM. bzw. 2000 RM. Geldstrafe verurteilt.

Ganz raffiniert hatte es der 56-jährige Jude **Max Mosbach** und seine Frau getrieben. Sie führten früher in Dortmund Möbelgeschäfte. Es war ihnen gelungen, die Außenstände ihrer Geschäfte dadurch einzufassieren, indem sie ihren Schuldnern Nachlässe gewährten. Sie hatten aber gar kein Recht, diese Außenstände hereinzuholen, da das Finanzamt darauf schon die Hand gelegt hatte. Die beiden Juden schädigten dadurch das Reich fast um 50 000 RM. **Jud Mosbach** erhielt 8 Monate Gefängnis und 50 000 RM. Geldstrafe, seine Frau 4 Monate Gefängnis und 25 000 RM. Geldstrafe.

Lieber Stürmer! Die verurteilten Juden werden sich keine grauen Haare wachsen lassen. Sie sitzen ja sicher in Ausland und kein Mensch kann ihnen etwas anhaben. Diese Vorfälle müssen uns aber eine Mahnung sein, allen in Deutschland wohnenden Juden gegenüber mit größter Vorsicht zu verfahren. Es müßte einmal so weit kommen, daß jeder Jude gezwungen wird, die Hälfte seines Vermögens als Sicherheit dem Staate zu hinterlegen. Erst so läßt es sich vermeiden, daß Juden unter Mitnahme ihres ganzen Geldes über die Grenzen gehen und der Staat nur das Nachsehen hat.

Godesberger Judengenossen

Lieber Stürmer!

Die Ortsgruppe **Bad Godesberg-Nord** leistet schon seit Jahren eine vorbildliche Aufklärungsarbeit in der Judenfrage. Nachdem bereits Stürmerkästen am Städtischen Gaswerk, auf dem Dorfplatz im Ortsteil **Plittersdorf** und in **Frieddorf** aufgestellt sind, wurde jetzt auch auf dem **Städtischen Schlachthof** ein Stürmerkasten errichtet. Mehrere Godesberger Metzger brauchen nämlich noch dringend Aufklärung in der Judenfrage. So kaufen von dem Juden **Arthur Weiß** in **Flamersheim** folgende nichtjüdische Metzger der Stadt **Godesberg**: **Karl Schäfer**, Kirchstraße 13, **Willy Voigt**, Plittersdorfer Straße 1, **Bruno Thiesmann**, Plittersdorfer Straße 2a, **Michael Hammelstein**, Hohestraße 44.

Godesberger! Wenn Ihr bei diesen Metzgern kauft, so bezieht Ihr indirekt Fleisch vom Juden. Glücklicherweise haben wir in **Godesberg** noch viele anständige Metzgermeister. Bei ihnen müßt Ihr kaufen, wenn Ihr nicht Gefahr laufen wollt, Fleisch zu essen, das durch jüdische Hände gegangen ist.

Der Weinjude Schlessinger

Lieber Stürmer!

In Württemberg reist z. Bt. der jüdische Weinvertreter **Schlessinger** von **Würzburg** her. Er war früher für die nichtjüdische Firma **Völter** in **Nibingen** tätig und arbeitet nun für die jüdische Firma **Lustig & Co.** **Schlessinger** macht die besten Geschäfte. Er verschweigt seinen Abnehmern, daß er nunmehr für eine Judenfirma tätig ist. Diese unterschreiben ahnungslos den Bestellzettel und sind wie vor den Kopf geschlagen, wenn sie den Wein nun von der Judenfirma **Lustig** zugestellt bekommen. Man sieht daraus wieder einmal, zu welchen Mitteln der Jude greift, um seinen Rebbach machen zu können.

Oggersheim ist judenfrei!

Lieber Stürmer!

Vor wenigen Tagen ist unser letzter „Mithbewohner jüdischen Blutes und Glaubens“ nach Amerika ausgewandert. Die heute 12 000 Einwohner zählende vorderpfälzische Stadt **Oggersheim** ist stolz darauf, daß sie nunmehr judenfrei geworden ist.

Auch ein Geistlicher Er verunreinigt ein Gotteshaus

Lieber Stürmer!

Am 24. Juni 1937 hielt neben der katholischen Stadtkirche zu **Herrrieden** (Franken) ein Personentransportwagen an. Führer des Wagens war ein katholischer Pfarrer. 3 Frauen begleiteten ihn. Nach dem Anhalten stiegen sämtliche Insassen aus. Der Pfarrer begab sich an die Kirche und — urinierte!! Der Vorfall erregte bei den Leuten, die diese Tat beobachteten, große Empörung.

Ein Beamter fragte nun bei dem Kaplan **Lederer** in **Herrrieden** an, um welchen sonderbaren Geistlichen es sich hier gehandelt habe. Der Kaplan erklärte, daß er den bewußten Pfarrer wohl kenne, aber seinen Namen nicht nennen wolle. Trotzdem erfuhr man, wer der Geistliche war, der das Gotteshaus in **Herrrieden** in so schandbarer Weise beschmutzt hatte. Es handelt sich um den Stadtpfarrer **Bruno Meier** in **Dietfurt** (Amtsgericht Niedenburg). Lieber Stürmer! Nun sind wir glücklich schon soweit gekommen, daß sogar Geistliche ihre eigenen Kirchen verunreinigen.

Er.

Kleine Nachrichten

Was das Volk nicht verstehen kann

Eine Judengenossin ist die Hausbesitzerin **Delze** in der Lindwurmstraße 13 zu **München**. Sie vermietete einen Laden an einen Teppichjuden und gestattete es, daß in ihrem Hause trotz des Protestes der gesamten Mieter ein jüdischer Geschlechtsarzt seine Praxis eröffnete.

Die Vertriebsabteilung des „**Hannoverschen Tageblattes**“ sandte am 22. Juni 1937 an den jüdischen Kaufmann **Sally Klab** in **Bodensfelde** ein Schreiben, in dem es u. a. heißt: „Aber uns erweisen Sie damit einen großen Dienst — und Sie wissen ja — Hand in Hand gedeiht bekanntlich jede Arbeit am besten.“

Obwohl der Landwirt **Michael Popp** in **Dreitengüßbach** 47 (Bayr. Ostmark) erst vor kurzem von einem Juden schwer hereingelegt worden war, macht er nun wieder Viehgeschäfte mit dem Judenmetzger **Kuhn** in **Vamberg**.

Der Nichtjude **Peter Schmitz** in **Düsseldorf-Itter** macht mit dem Juden **Herz** Geschäfte.

Am Hause der jüdischen Konfektionsfirma **G. u. S. Pitard** in der alten Trompeterstadt **Säckingen** befindet sich eine Lichtreklame der Stuttgarter Firma **Paul Kübler u. Co.**

Der katholische Pfarrer **Alex Bold** von **Busenberg** (Rheinpfalz) erklärte in einer Versammlung des Elisabethenvereins, daß die Katholiken den Juden zu Dank verpflichtet seien, weil sie vom Juden abstammten und weil das Judenvolk den Erlöser geboren habe.

Der Schuhmachermeister **Josef Dent** in **Altrandsberg** (Ndb.) prahlt sich, er könne heute noch ohne weiteres sein Leder beim Juden **Schwager** in **Cham** einkaufen.

Der Kriegsbeschädigte **Max Hojmann** in **Reichenau** (Sa.), Ortsl. Nr. 325, kauft beim Konfektionsjuden **Kohn** in **Reichenau** ein.

Der Nichtjude **Karl Kagenwadel** in der Badstraße 7 zu **Hoheneck** (bei Ludwigsburg) läßt seine Mutter bei dem Judenarzt **Dr. Pintus** behandeln.

Der Speisehändler **Werner Matz** in der Fuhlsbüttelerstraße zu **Hamburg** 33 unterhält freundschaftliche und geschäftliche Beziehungen zu dem Juden **Alfred Levy**.

Das Gemischtwarengeschäft des **J. Troßbach** in **Gudensberg** (Bez. Kassel) ist wegen seiner unkaufmännischen Machenschaften bekannt. **Troßbach** unterhält geschäftliche Beziehungen zu der Judenfirma **Ernst Rose** in **Beverungen**.

Die **Stroiter** Schweineklasse ließ ihre Schweine durch den jüdischen Tierarzt **Mosenthal** aus **Delfingen** impfen. Der ehemalige **SPD**-Mann **Gustav Helmke** machte für den Juden Propaganda.

Der Gemeindevorsteher und Pfarrverweser **Seig** in **Lauterhofen** (Vpf.) erklärte, daß ihm ein Jude oft lieber sei, wie ein Nichtjude.

Der Sattlermeister **Max Schmidramsl** in **Ismaning** bei **München** kauft sein Leder ausschließlich bei einem Nürnberger Lederjuden.

Die Frau des Stadtpfarrers **Lempp** in der Christophstraße 27

zu **Stuttgart-S** und ihre Tochter kaufen im jüdischen Warenhaus **Schoden** ein.

In **Derichsweiler** (bei Düren) gibt es immer noch deutsche Bauern, die mit Viehjuden handeln. Zu ihnen gehören der Bauer **Josef Braun** und sein Sohn, die den Viehjuden **Karl Lichtenstein** in **Gey** sogar in der Wohnung besuchen.

Der Landwirt **August Wilkens** aus **Gr. Medelsien** (Kr. Bremerörde) fährt mit dem Viehjuden **Max Wulf** aus **Zeven** auf dem Motorrad.

An der von Pastor **Mühe** aus **Odenburg** in **Goldwarden** (Kr. Wejermarsch) einberufenen Kirchenversammlung nahm auch der getaupte Jude **Ballin** aus **Brake** teil. Der Autovermieter **Bürdemann** aus **Brake** transportierte mit 4 deutschen Frauen den Juden in die Kirche.

Der Bierverleger der Dortmunder Unionbrauerei, **Rudolf Schriever** zu **Santel** bei **Grünenbaum** (Kr. Alfena) macht immer noch Geschäfte mit dem Viehjuden **Nathan Stern** in **Meinerzhagen**.

Die Töchter des Landwirts **Knoll** (Hausname: Herzabauer) von **Dietfurt** bei **Trencklingen** fahren mit dem Viehjuden **Leo Gutmann** aus **Trencklingen** im Auto spazieren.

Der Nichtjude **Heinrich Werdel** in **Liersberg** bei **Trier** macht wiederholt mit Juden Viehgeschäfte.

Neue Stürmerkästen

Neue Stürmerkästen wurden errichtet:
Nachen, Bergstr. 6, **Franz Bremen**, Oberscharführer
Hirtbichl bei **Mittenwald** (Obb.), Lagerführung
Warmensteinach (Ofr.), **NSDAP-Ortsgruppe**
Supperath **NSDAP-Ortsgruppe**
Marfau (Post Neuggen, Kr. Säckingen), **NSDAP-Stützpunkt**
Groß-Mölln **NSDAP-Ortsgruppe**
Wollenstein **NSDAP-Ortsgruppe**
Waltenhorn **NSDAP-Ortsgruppe**
Dankensen (Westf. Kreis Minden) **NSDAP-Ortsgruppe**
Boing **NSDAP-Stützpunkt**
Nürnberg-Süd, **Gibitzenhofstr. 138**, **Wagenoffenschaft „Selbsthilfe“**
Nürnberg-Ost, **Badstraße**, **Tipp u. Co.**
Reichstorf, **St. Jakobs**, **Stützpunktleiter**
Marltbreit a. Main, **Freih. Schmann**
Lehrte (Hannover), **Schützenstraße 61**, **Jr. Grußenberger**.

Treue Stürmerleser

Tausende unserer Leser haben dem Stürmer schon seit vielen Jahren die Treue gehalten. Zu jenen, die unser Kampfblatt schon seit 8 Jahren regelmäßig beziehen, gehören:

Otto Messijat, **Goldapp**,
Heinrich Giller, **Essen**,
A. Pfand u. C. Bader, **Bingen a. Rh.**,
Adolf Staebelin, **Witten-Muhr**,
Hg. Fritz Neuhaus, **Gelsenkirchen-W.**,
Hg. Alfred Ritschel, **Görlitz**.

Wieder ein vorbildlicher Gemeinde-ratsbeschluss

Die Gemeinderäte von **Oberbruch**, **Tremmen**, **Forfelen** und **Sorf** (Gau Köln-Nachen) haben beschlossen, allen Gemeindeangehörigen, die noch in geschäftliche oder sonstige Verbindung mit Juden treten, das Gemeindevotingrecht zu entziehen.

In deutschen Besitz übergegangen

Es wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß die Tabakfabriken **Gebrüder Ambach** in **Saarlautern** nunmehr in deutschen Besitz übergegangen sind.

Die Judenapotheke in Wilsed

Zu unserem Artikel „Die Judenapotheke in Wilsed“ in Nr. 27 ergänzen wir, daß vom August d. J. ab ein Deutscher die Apotheke übernehmen wird.

Bücher zur Kirchenfrage:

„Das Papsttum in seiner sozial-kulturellen Wirkksamkeit“
Von Graf Paul von Hoensbroech. Zwei Teile in einem Band. (I.: Inquisition / Aberglaube / Teufelspuk / Herenwahn II.: Die ultramontane Moral) 376 Seiten, nur karton. RM. 2.85

„14 Jahre Jesuit“
Persönliches und Grundsätzliches von Graf Paul von Hoensbroech. Zwei Teile in einem Band. (I.: Vorleben / Kandidatur und Noviziat II.: Scholastik / Die letzten Jahre im Orden Von damals bis heute) 378 Seiten, nur kartoniert RM. 2.85

„Die katholische Kirche als Gefahr für den Staat“
Ein geschichtliches Aufklärungswerk allerersten Ranges mit 36 Bildern. Kart. RM. 3.50, in Leinen gebd. RM. 6.—

„Nie wieder Canossa!“
Rom im Kampf mit dem Dritten Reich. Ein Alarmruf an Deutschland von Hermann Wächter. Zeugnisse für den immerwährenden Kampf Roms gegen Deutschland. Kart. RM. —.75

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz · Nürnberg A / Hallplatz 5
Postfachkonto Nürnberg 221 81

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!

Beuthener Waren-Kredit G. m. b. H. Tarnowitzer Straße 34

Rein arisches Teilzahlungsunternehmen, nicht erst seit Ablauf der Genfer Konvention, sondern bereits gegründet 1934 zur Abwehr der wirtschaftlichen Vorherrschaft der Juden. Geringe Spesen - großer Umsatz - daher niedrigste Zinssätze.

Unsere Lieferfirmen:

- | | | | | |
|---|---|---|--|---|
| <p>Seidenhaus Altgassen & Co.
Gleiwiger Straße 16</p> <p>Baby-Bazar
Kinderwä. Ge, Schiefhausstraße</p> <p>Conrad Bischoff
Schuhwaren, Bahnhofstraße 13</p> <p>Lichtzentrale Bleicher
Beleuchtungskörper, elektr. Appa-
rate, Gymnasialstraße 3c</p> <p>Otto Böhm
Damenmoden, Gleiwiger Str. 10</p> <p>Brauner Laden
Verkaufsstelle der N.Z.M.
Tarnowitzer Straße 5</p> <p>Deutsches Hut-Haus, Margarete Dziuba
Damenhüte, Tarnowitzer Str. 15</p> <p>Maria Domogalla
Damenhüte, Ring 3a</p> <p>Georg Dorminger
Polsterwaren, Gartenstraße 18</p> <p>Magda Drinda
Kinderwä. Ge, Kinderwagen,
Spielwaren, Bahnhofstraße 15</p> <p>Franz Dylla
Fahrräder, Nähmaschinen, Radio
Kaiserstraße 2</p> <p>Josef Eliguth
Weiß-, Wollwaren, Wäsche, Ver-
kaufsstelle der N.Z.M., Gleiwiger
Straße 1-2</p> <p>Martha Gräber
Damenhüte, Tarnowitzer Str. 13</p> <p>Haake & Kaletta
Glas, Porzellan, Keramik
Bahnhofstraße 28</p> | <p>Emil Hanke
Pelzwaren, Herrenkonfektion,
Herrenhüte, (Damenm.) Mützen
Gleiwiger Straße 19</p> <p>Modehaus Heine
Manufaktur, Modewaren
Kaiser-Franz-Josef-Platz 11</p> <p>Artur Hinz
Möbelhaus, Kratauer Straße 4</p> <p>Erich Jahn
Pelze u. Pelzwaren, Langestr. 22</p> <p>Jusczyk & Naglo
Weiß-, Wollwaren, Wäsche
Verkaufsstelle der N.Z.M.
Gleiwiger Straße 17</p> <p>Gottfried Kaller
Haus- u. Küchengeräte, Eisen-
waren, Gleiwiger Straße 15</p> <p>Josef Kempny
Fahrräder, Nähmaschinen, Radio
Tarnowitzer Straße, Ecke Ver-
bindungsstraße</p> <p>Karl Kernke
Schuhwaren, Bismarckstraße 58</p> <p>E. Kieß & Co.
Tuche, Futterstoffe, Ring 23
(N.Z.M.)</p> <p>Klabisch & Rogier
Gold- & Pfeil-Lederverwaren
Gleiwiger Straße 10</p> <p>Karl Kopyciok
Tuche, Futterstoffe
Schiefhausstraße 6</p> <p>A. Koepfen
Fahrräder, Nähmaschinen
Lange Straße 37</p> | <p>A. König
Spielwaren, Kinderwagen
Kaiser-Franz-Josef-Platz 8</p> <p>Otto Kosmalla
Polsterwaren, Poststraße 25</p> <p>Julius Krehl
Weiß-, Wollwaren, Wäsche, Ver-
kaufsstelle der N.Z.M.
Gleiwiger Straße 18</p> <p>Hugo Kukufka
Manufaktur, Modewaren, Weiß-
wäsche, Gleiwiger Straße 24</p> <p>Arnold Langer Naddl.
Damenmoden, Gleiwiger Str. 26</p> <p>Herbert Lasrich
Lederverwaren, Bürobedarf
Reichspräsidentenplatz 11
Tarnowitzer Straße 15</p> <p>Martha Lindner
Damenhüte, Ring 25</p> <p>Littwinsky & Co.
Summiwaren, Linoleum
Lange Straße 24/25</p> <p>A. Niestroj
Damenmoden, Ring 14-15</p> <p>Carl Nowak sen. G. m. b. H.
Schuhwaren, Friedrich-Wilhelm-
Ring 2, Gleiwiger Straße, Ecke
Verbindungsstraße, Schuhhaus
Salamander, Gleiwiger Str. 25</p> <p>Oberschl. Möbelhaus R. Kunde
Bahnhofstraße 5</p> <p>Oberschl. Musikhaus G. m. b. H.
(früher Th. Cieplit) Bahnhofstr. 18</p> | <p>Curt Pallud
Damenmoden
Kaiser-Franz-Josef-Platz 4</p> <p>V. Pallus
(N.Z.M.) Herrenartikel, Ring 4</p> <p>Franz Palaschinski
Fahrräder, Nähmaschinen, Radio
Tarnowitzer Straße 2</p> <p>E. Paulsen & Co.
Herrenkonfektion, Maßgeschäft
Ring 7</p> <p>Brillen-Pickart
Photoapparate, optische Artikel
Tarnowitzer Straße 20</p> <p>Josef Plusczyk
Uhren, Goldwaren, Poststr. 3/5</p> <p>Hans Ramisch
Pelzwaren, Herrenartikel
Tarnowitzer Straße 9</p> <p>Johannes Reinbach
Damenmoden, Weiß-, Wollwaren,
Wäsche, Gardinen, Teppiche
Verkaufsstelle der N.Z.M. für
W.D.M.-Kleidung, Gleiwiger Str. 4</p> <p>Ig. Schedon's Wwe.
Herrenartikel (N.Z.M.)
Bahnhofstraße 14</p> <p>Hans Schlenka (vorm. Gebr. Markus)
Damenmoden, Weiß-, Wollwaren,
Wäsche, Ring 23</p> <p>August Schmidt
Pelzwaren, (Damenmäntel)
Herrenkonfektion, Herrenhüte.
Mützen (N.Z.M.) Gleiwiger Str. 28</p> <p>Ernst Schoedon
Tuche, Futterstoffe, Bahnhofstr. 18</p> | <p>Modehaus Schunk
Damenmoden
Kaiser-Franz-Josef-Platz 12/1</p> <p>Beleuchtungshaus „Silesia“
Beleuchtungskörper, elektr. Appa-
rate, Kaiser-Franz-Josef-Platz 3</p> <p>Max Skrzypczyk
Herrenkonfektion, Maßgeschäft
Ring 21 (N.Z.M.)</p> <p>Slowig & Nutny
Weiß-, Wollwaren, Wäsche, Ring 5</p> <p>M. Stanek
Reisegeschäft, Bismarckstraße 87</p> <p>Beuthener Teppichhaus, Hallier & Nowak
Teppiche, Gardinen
Tarnowitzer Straße 4</p> <p>Johannes Teichmann
Weiß-, Wollwaren, Wäsche
Kaiser-Franz-Josef-Platz, Ecke
Lange Straße</p> <p>Tiller & Stoshek
Manufaktur, Modewaren, Kaiser-
Franz-Josef-Platz 12 (N.Z.M.)</p> <p>Paul Torke
Pelzwaren, (Damenmäntel)
(N.Z.M.) Herrenhüte, Mützen,
Gleiwiger Straße 21</p> <p>Trotha & Sladek
Bettfedern, Kratauer Straße 4</p> <p>Viktor Turek
Schuhwaren, Tarnowitzer Str. 7</p> <p>Fritz Woyte
Manufaktur, Modewaren, Ring 20</p> <p>S. Wreschner's Nachf.
Herrenartikel, Weiß-, Wollwaren,
Wäsche, Kaiser-Franz-Josef-Pl. 12</p> |
|---|---|---|--|---|

Besucht die Grenz- und Industrie-Großstadt

Beuthen O/S.

im deutschen Südoften.

Kultureller Mittelpunkt Oberschlesiens

In Beuthen O/S. haben ihren Sitz:
O/S. Landesmuseum, O/S. Landestheater, Hochschule für Lehrerbildung, Höhere technische
Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau, J. W. Deutsche Sprachschule.

Auch Beuthen O/S. ist schön!

Reizvolle Spaziergänge im herrlichen Stadtpark und dem nahen Waldpark. Sehenswerte
vielhundert Jahre alte Schloßkirche mit Gefallen-Ehrenmal aus Steinkohle.

Mustergültige Sportanlagen:

Eroberung Stadion, neuzeitliches Hallenbad, großes Freischwimmbad im Stadtpark,
schöne Tennis- und Fußballplätze.

Barons Gaststätten (früher Schirokauer)

Fremdenzimmer — bekannt für gute Küche und bestgepflegte Biere.
Rein arisch. Beuthen O/S Tarnowitzer Straße 41. Ruf 2860.

Spirituosen — Weingroßhandlung

Braszok früher Caspari
Krakauer Straße 9.

Curt Müller

Färberei u. Chem. Reinigungswerk
Filialen in allen größeren obereschl. Orten

E. Ries & Co. Größtes Spezialhaus für
Herrenstoffe
Beuthen O/S Ring 22

Gebrüder KOJ

Fleischwaren-, Wurst- und Konserven-Fabrik
Filialen in allen Stadtteilen Fernruf 4873

Ältestes jüdenfreies obereschl. Südfrucht-Importgeschäft. Deutsch-
Kameruner Bananenvertrieb am Platze.

Kellner, Joseph, Ratibor O/S
Fernsprecher 2296 Eisenbahnstraße 20

Georg Mosler Fleisch- und Wurstwaren
Frühstücksstuben, Bahnhofstraße 1

- MÖBEL -
Oberschl. Möbelhaus R. Kunde
Beuthen O/S Bahnhofstraße 5 Hof L.

Polstermöbel gut und billig
Georg Dorminger, Tapeziermstr.
Beuthen O/S Gartenstraße 18

Alois Prusok Gaststätten
Bismarckstraße
begrüßt d. Einzug d. Stürmers in Beuthen O/S

E. Hetmanczik
Likörfabrik u. Weinhandlung, Schiefhausstr. 4

Jurajmek und Hoffmüller
Möbelhaus
Am Molkeplatz Fernruf 2117

Lebens- und Genussmittel

preiswert und gut
3% Rabatt 3%
(wenige Artikel ausgenommen)

Butter-Haus „Roland“

Verkaufsstellen:
Beuthen, Tarnowitzer Straße 8
Gleiwitz, Beuthener Straße 8
Gleiwitz, Germaniaplatz 10
Gleiwitz, Ratiborer Straße 13
Hindenburg, Dorotheenstraße 31
Hindenburg, Kronprinzenstraße 241
Hindenburg-Nordost, Beuthener Straße ??
Mehstal, Hindenburgstraße 34
Rausberg, Tarnowitzer Straße 13
Martinau, Adolph-Hitler-Straße 58

Ernst Odersky's Konditorei

Beuthen O/S Ring 26
Gleiwitz Wilhelmstr. 49
Das Haus des guten Gebäcks

Tiefgekühlte Biere, Schoppenweine u. Schnäpse

Gut bürgerl. Küche in Beuthener-Bierhallen
Inh. Friedrich Mikno
Beuthen O/S Poststraße 2

Oberschlesier besucht die schöne

Hallenbad-Terrasse
in der Beuthener Promenade

Golla und Wiltsch
Scobel-Gaststätten
Beuthen O/S, Bismarckstr. 68, Ruf 3998

Möbelhaus

Ernst Berger
Beuthen O/S Bahnhofstr. 2

Oberchleifisches Milchhaus

nur Beuthen O/S Bahnhofstraße 18
Parteidienststellen und HJ. Sonder-
bedingungen.

Koindex & Co.
Eisengroßhandlung - Haus- und Küchengeräte
Waffen und Munition
Beuthen O/S Tarnowitzer Straße 35 Ruf 2033

- Möbel -
L. Kolaska
Tarnowitzer entlernt garantiert
Auskunft kostenlos.
K. Caßler, 211. Berlin, Köpenicker Str. 121a

Möbel

Karl Müller
Beuthen O/S Bahnhofstr. 26

Max Schmiedernoth

Probierstuben
Am Kaiser-Franz-Joseph-Platz
Beuthen O/S Fernruf 3237

Möbel-Pielot

Bismarckstraße 69 Fernruf 2040
Annahme von Ehestandsdarlehen

Modische Stoffe in Wolle u. Seide
Tiller u. Stoshek Beuthen O/S

Möbel-Hinz

Krakauer Straße, Ruf 3763

Konditorei Pürschel

Inh. Hellmuth Kaufmann
Hindenburg O/S Ruf 2277
Das Haus der guten Qualität

Cafe Central

Inh. E. Brandl
Hindenburg O/S
begrüßt den Einzug des Stür-
mers in Oberschlesien

Wir bieten

 
" 36.- " 109.50
 
" 7.90 " 115.-
Katalog auch über fast 1000
andere Artikel umsonst!
AUG-STUKENBROK-EINBECK 4

Seidenhaus

Altgassen & Co.
Gleiwitz Beuthen Oppeln

Musizieren kann jeder

nach unseren Spielanleitungen


Gitarren Harmonikas von RM. 4,40 an.
von RM. 8,75 an. Geigen von RM. 4,25 an.
Klarinetten von RM. 6,85 an. Trompeten von RM. 28,75 an
Jährl. ca. 100000 neue Kunden.
Über 30000 Dankschreiben.

Kaufe preiswert von unserer Fabrik
bzw. vom größten Versandhaus der Branche

Meinel & Herold

Klingenthal N° 329
Versand an Private
Ratenzahlungen ... Katalog umsonst

Stürmer-Nummern

erhalten Sie gratis zugestellt, wenn Sie uns recht-
zeitig nachstehenden Bestellschein einsenden. 82

Bestellschein Unterzeichneter bestellt
Deutsches Wochenblatt

Der Stürmer

Bezugspreis monatlich 90 Pfennig
einschließlich Postbestellgeld

ab: _____
Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____

H.A.RABE
CELLE 456

Sind's die Augen-geh' zu Ruhnke